

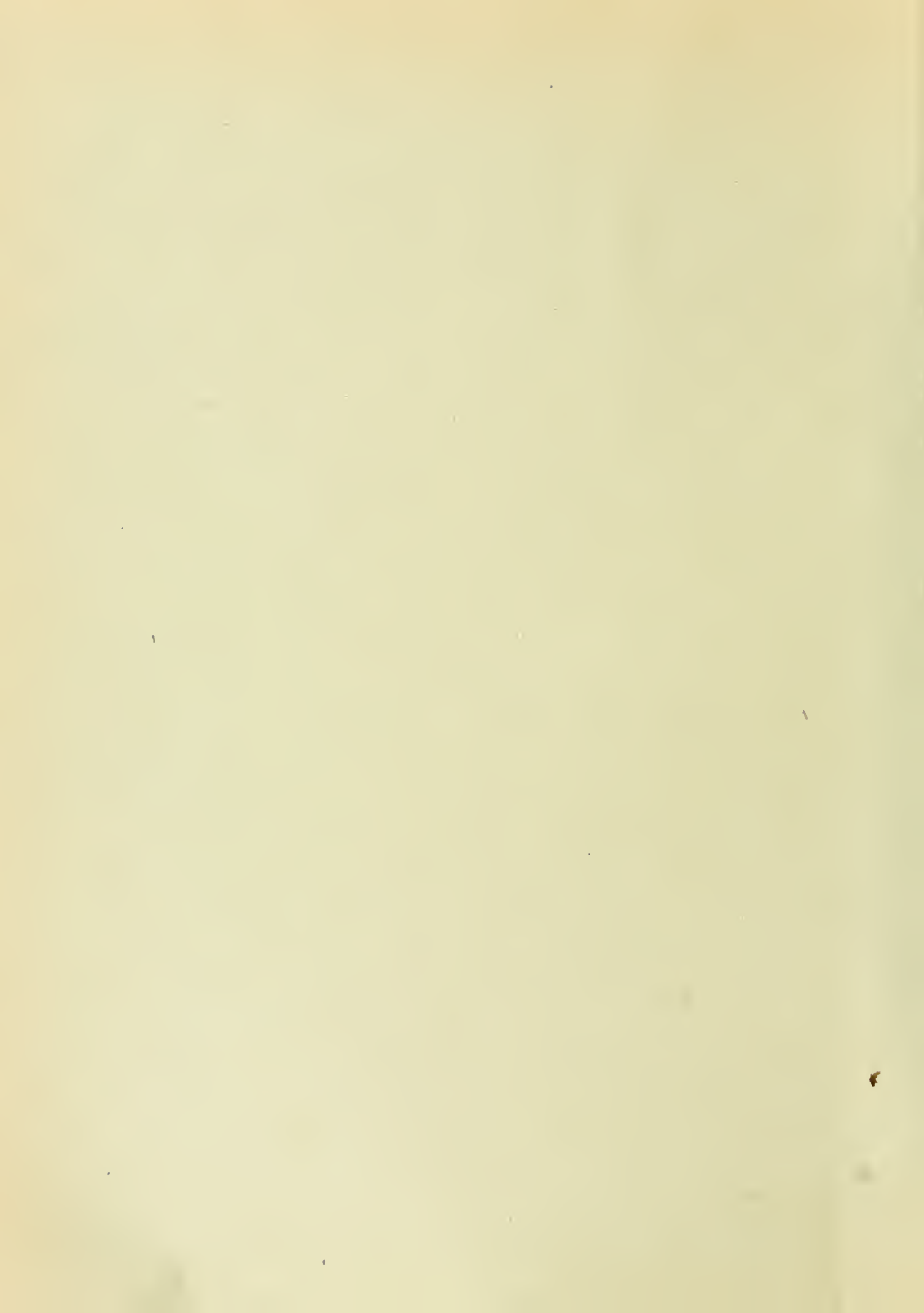
Bau- und Kunstdenkmaler
von Westfalen

N
6882
W4B3
Bd. 32



102

102





Die
Bau- und Kunstdenkmäler

von

Westfalen.



Herausgegeben

von

Provinzial-Verbande der Provinz Westfalen

bearbeitet

von

A. Ludorff,

Provinzial-Baurath, Provinzial-Konservator,
Königlicher Baurath.

Münster i. W.

Kommissions-Verlag von Ferdinand Schöningh, Verlagsbuchhandlung in Paderborn.
1910.

Die
Bau- und Kunstdenkmäler
des
Kreises Hagen-Stadt.



Am Auftrage des Provinzial-Verbandes der Provinz Westfalen
bearbeitet

von

A. Ludorff,

Provinzial-Baurath, Provinzial-Konservator,
Königlicher Baurath.

Mit geschichtlichen Einleitungen

von

Professor Dr. Darpe,

Direktor des königlichen Gymnasiums zu Coesfeld.

5 Karten, 18 Abbildungen auf 6 Tafeln und im Text.

Münster i. W.

Kommissions-Verlag von Ferdinand Schöningh, Verlagsbuchhandlung in Paderborn.

1910.



Vorwort.

Die Inventarisirung der Denkmäler im Stadtkreise Hagen war zum Theil dem Königl. Regierungsbauführer Herrn Dr. Vogts (Köln) übertragen. Die geschichtliche Einleitung hat der Direktor des Königl. Gymnasiums zu Coesfeld, Herr Professor Dr. Darpe, bearbeitet. Dieselbe erscheint in größerem Umfange im nächsten Verwaltungsberichte der Stadt Hagen. Zu den Kosten der Veröffentlichung bewilligte die letztere einen Beitrag von 500 Mark.

Münster i. W., Oktober 1910.

Ludorff.

Um irrigen Auffassungen bezüglich des Zweckes, der Anordnung und der Ausstattung der westfälischen Inventarwerke entgegenzutreten, erscheint es nothwendig, nicht bloß auf die Vorworte der bisher erschienenen Bände zu verweisen, sondern auch Auszüge aus denselben an dieser Stelle beizufügen.

(Eüdinghausen.) Im Allgemeinen bezwecken die Inventarisirungen die Erforschung, den Schutz und die Erhaltung aller durch Kunstwerth und Eigenthümlichkeit sich auszeichnenden Denkmäler. Sie streben danach, die Denkmäler, welche durch Vanfälligkeit, Bedürfniß, Restauration, Veräußerung u. s. w. sich verändern oder abhanden kommen, in Wort und Bild der Nachwelt zu überliefern. Sie bieten für die Entwicklung der staatlichen Denkmalpflege eine sichere und wesentliche Grundlage. Insbesondere wollen die westfälischen Inventare dem kunngeschichtlichen Forscher für Spezialstudien und eingehendere Untersuchungen einen allgemeinen Ueberblick über die geschichtliche und kunstgeschichtliche Entwicklung eines Kreises unter Angabe der ihm etwa zu Gebote stehenden Quellen und in knapper, katalogisirender Weise ein Verzeichniß der vorhandenen Denkmäler verschaffen.

Die kurze Beschreibung der letzteren soll durch eine möglichst reiche Beigabe von Abbildungen unterstützt werden, um den Sachgelehrten und Künstler sowohl wie den Handwerker in den Stand zu setzen, sich über die Beschaffenheit eines Gegenstandes gleich auf den ersten Blick zu belehren, um insbesondere dem ausübenden Handwerker und Künstler des Kreises zu zeigen, wo er für sein Schaffen musterwürdige Vorbilder in seiner unmittelbaren Nähe finden kann.

Die westfälischen Denkmälerverzeichnisse werden zunächst nur die christliche Zeit berücksichtigen und auch diese nur bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Es ist beabsichtigt, die vorchristlichen Zeiten für ganz Westfalen in einem späteren Bande zu bearbeiten. Ebenso wird eine allgemeine, die ganze Provinz umfassende, kunstgeschichtliche Abhandlung nebst einer Uebersicht der Geschichte Westfalens als Schlußband dem letzten Bande der Inventarisationswerke folgen.

Jedem Inventar ist eine historische Einleitung vorausgeschickt, welche den ganzen Kreis betrifft. Es folgen derselben noch besondere geschichtliche Abhandlungen für die einzelnen, alphabetisch geordneten Gemeinden.

Die Denkmäler, 3. B. die vorhandenen Inventarstücke einer Kirche, sind nur insoweit aufgeführt, als es für ein

Denkmäler Verzeichniß von einiger Wichtigkeit ersehen. Minderwerthige und moderne Kunstgegenstände sind bei der Aufzählung, Beschreibung und Abbildung übergangen.

Die Grundrisse sind sämmtlich im einheitlichen Maßstabe 1 : 400, die Situationspläne in 1 : 2500, mit der Orientirung nach rechts in den Druck eingefügt.

(Dortmund Stadt.) Von der üblichen Anordnung nach Gemeinden mußte innerhalb des Stadtkreises Abhand genommen werden. Es ist daher das Denkmäler-Verzeichniß nach öffentlichem und Privat Besitz geordnet worden, ersterer wiederum nach kirchlichem und profanem.

(Hörde.) Die Aufstellung der Inventare ist staatlicherseits in erster Linie zu dem Zwecke angeregt und auf's eifrigste betrieben worden, um durch sie für die Ausführung der staatlichen Denkmalpflege eine maßgebende und sichere Handhabe zu erhalten. Dieser Zweck wird erreicht durch Aufstellung einfacher Verzeichnisse aller Denkmäler, ohne eingehendere Beschreibung, aber mit möglichst ausgedehnter bildlicher Darstellung derselben. Nebenächlich für den genannten Hauptzweck sind kunsthistorische und geschichtliche Abhandlungen, eingehende Untersuchungen u. s. w.

Die Denkmäler-Verzeichnisse sollen die Grundlage für die als Schlußband folgende Kunstgeschichte der Provinz Westfalen bilden.

(Münster-Land.) Nicht allein die Inventarverzeichnisse, sondern namentlich auch die geschichtlichen Vorbemerkungen sollten über den Rahmen kurzer Uebersichten nicht hinausgehen.

(Wiedenbrück.) Der Druck von Autotypen ist bei Verwendung der bisher zum Tertdruck der Inventarwerke benutzten Papierforte schwierig. Vollkommene Klarheit der Autotypen ist nur zu erreichen, wenn der Druck derselben auf Kunstdruckpapier erfolgt.

Die überwiegende Mehrzahl der Tert- und Tafel-Illustrationen sind versuchsweise mittelst Kunstdruckpapier hergestellt.

(Siegen.) Da wesentliche Nachtheile bei Verwendung von gestricheltem Kunstdruckpapier sich bislang nicht gezeigt haben, andererseits die Vorzüge des letzteren für den Druck von Autotypen bedeutende sind und den Fortfall der Lichtdrucke kaum fühlbar machen, wird der vorliegende Band der letzte sein, welcher anschießlich Lichtdrucktafeln enthält.

Preis-Verzeichniß

der erschienenen Bände (vergleiche Tafel I):

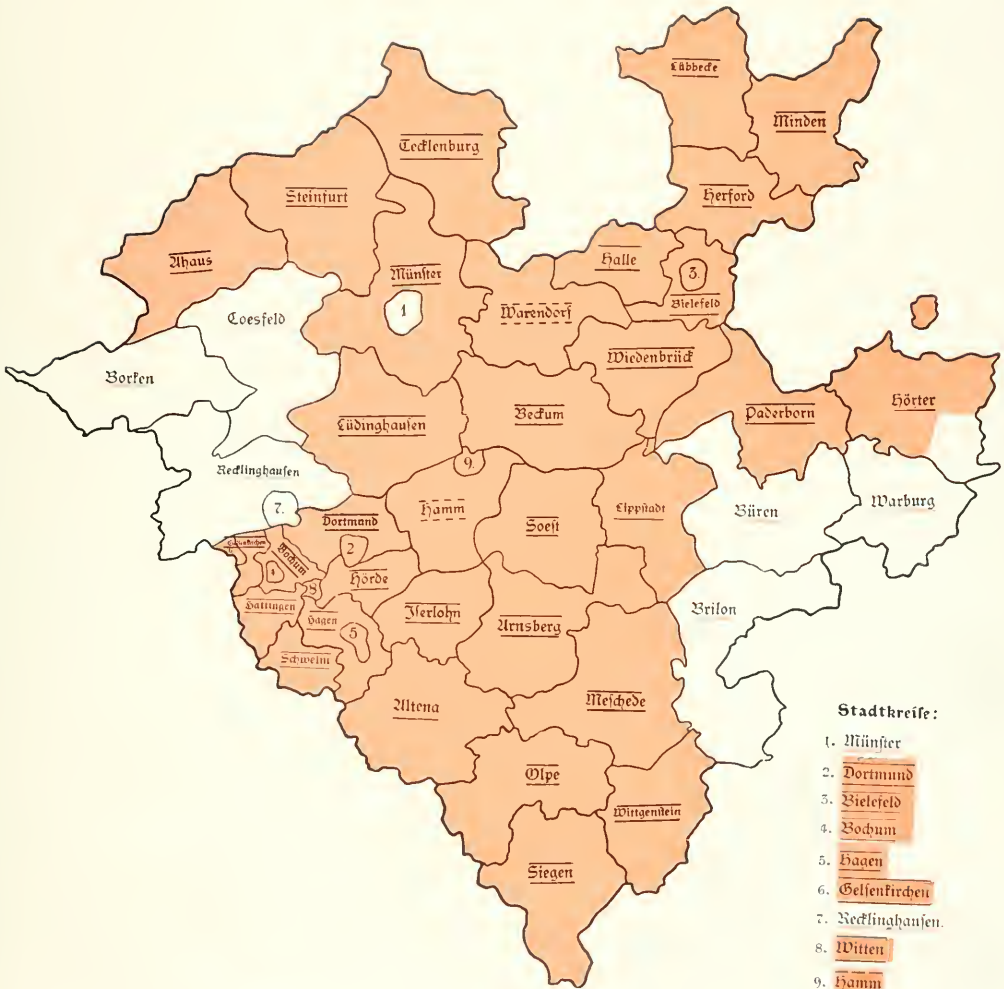
Nummerirung im Buchhandel	Nr.	Kreis	Jahr	brotschirt	gebunden in Originalband
III	1	*Lüdinghausen . . .	1893	5,60	10,00
IV	2	*Dortmund-Stadt . .	1894	5,00	7,00
V	3	* " Land . . .	1895	2,80	6,80
VI	4	Hörde	1895	3,00	7,00
VII	5	*Münster-Land . . .	1897	4,50	8,50
VIII	6	*Beckum	1897	3,00	7,00
IX	7	*Paderborn	1899	4,20	8,20
X	8	*Iserlohn	1900	2,40	6,40
XI	9	*Alhaus	1900	3,00	7,00
XII	10	*Wiedenbrück . . .	1901	3,00	7,00
XIII	11	*Minden	1902	4,00	8,00
XIV	12	Siegen	1905	2,40	6,40
XV	13	Wittgenstein	1905	3,00	7,00
XVI	14	Olpe	1905	3,00	7,00
XVII	15	Steinfurt	1904	4,00	8,00
XVIII	16	*Soest	1905	4,50	8,50
XIX	17	Bochum-Stadt	1906	1,20	5,20
XX	18	*Mensberg	1906	3,00	7,00
XXI	19	*Bielefeld-Land . . .	1906	1,20	5,20
XXII	20	*Bielefeld-Stadt . . .	1906	2,40	6,40
XXIII	21	Tecklenburg	1907	2,40	6,40
XXIV	22	Lübbecke	1907	2,40	6,40
XXV	23	Bochum-Land	1907	1,20	5,20
XXVI	24	Herford	1908	3,00	7,00
XXVII	25	Nieschede	1908	4,00	8,00
XXVIII	26	Gelsenkirchen-Land .	1908	1,20	5,20
XXIX	27	Gelsenkirchen-Stadt .	1908	1,20	5,20
XXX	28	Halle	1909	4,20	8,20
XXXI	29	Hattingen	1909	2,40	6,40
XXXII	30	Witten-Stadt	1910	1,20	5,20
XXXIII	31	Schwelm	1910	2,40	6,40
XXXIV	32	Hagen-Stadt	1910	1,20	5,20

Im Druck befinden sich die Bände: Hagen Land und Altena; in der Vorbereitung zum Druck: Lippstadt, Coesfeld, Höpfer, Münster-Stadt, Recklinghausen-Stadt und Land, Borken, Warburg, Büren und Brilon.

* Zur Zeit im Buchhandel vergriffen.

Provinz Westfalen.

Inventarisirung der Bau- und Kunstdenkmäler.



Maafstab 1 : 1 200 000

- inventarisirt und veröffentlicht.
- inventarisirt.
- Inventarisirung begonnen.
- inventarisirt und veröffentlicht vom Provinzialverein für Wissenschaft und Kunst zu Münster (Stadtkreis Hamm zugleich mit dem Landkreis Hamm).

Stadtkreise:

1. Münster
2. Dortmund
3. Bielefeld
4. Bochum
5. Bagen
6. Gelsenkirchen
7. Recklinghausen.
8. Witten
9. Hamm

Frühere staatliche Gliederung Westfalens.¹

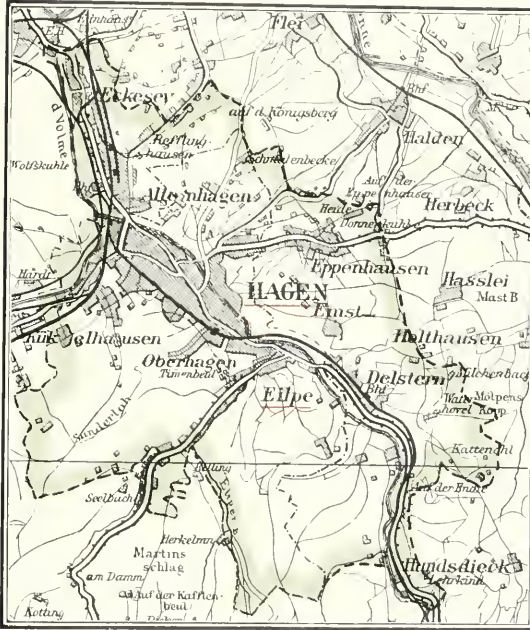
Nach der historischen Karte des westfälischen Trachtenbuches.



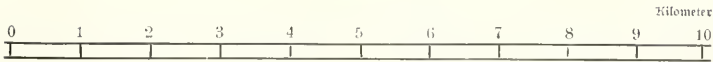
1 : 1 200 000.

¹ Schale war tecklenburgisch. — Recke und Ibbenbüren gehörten zu Lingen. — Wiedenbrück, mit Ausnahme von Rheda, war Ostfälisches Amt Neckenberg. — Lippstadt war märkisch-lippische Enclave.

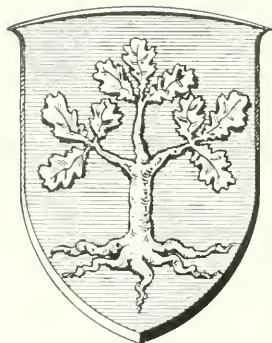
Kreis Hagen=Stadt.



Maasstab 1 : 80000



Geschichtliche Einleitung.



Wappenbild der Stadt Hagen.

In Folge des Aufschwunges der Industrie, besonders seit Gründung des neuen Deutschen Reiches, stieg die Bevölkerung des Kreises Hagen, welche 1818 nur 59908 Köpfe umfaßte, 1871—80 von 109205 auf 125182 Personen und vermehrte sich weiterhin so sehr, daß bei Einführung der neuen Kreisordnung für Westfalen, den Anträgen der Kreisstände, der Stadt Hagen sowie des Provinzial-Landtages entsprechend, der Kreis Hagen 1887 in die drei Kreise: Stadt- und Land-Kreis Hagen und Kreis Schwelm getheilt wurde.

Das Gebiet des Stadtkreises Hagen im unteren Volme- und Emmepe-Thale umfaßt außer den Thattrinnen der unteren Volme und ihrer Zuflüsse die besonders im Südwesten bewaldeten Höhenzüge, welche, vom Rotenstein im Ebbe-Gebirgsstock ausgehend, einerseits das rechte Volmeufer bis zur Ruhr begleiten als Wasserscheide zwischen Volme und Lenne, andererseits über Breckerfeld und Zurstraße zur Emmepe laufen. Den Untergrund bildet Lenneschiefer und Grauwacke; bei Hagen und Hagen-Delstern tritt ein westöflich hinreichender Kalksteinzug zu Tage; nördlich davon lagert flöchlerer Sandstein. Grauwackebrüchen im Volmethale, welche Bau- und Pflastersteine versenden, schließt sich ein bedeutender Kalksteinbruch bei Hagen-Delstern an. Nach der Ruhr hin lagert flößführender Sandstein und Kohlenschiefer.¹

Durch die steilen, meist waldbedeckten Berge des Kreises ringt sich von Sinking ab in nordwestlicher Richtung die bei Volmerhof oberhalb Meinerzhagen in 467 m Höhe entspringende Volme.² Mit ihr vereinigt sich bei Althenhagen die Emmepe, welche von der Burg bei Halver (422 m) kommt, von Gevelsberg ab in nordöstlicher Richtung das industriereiche Thal der Emmeper Straße durchzieht und an der Westgrenze von Hagen Wehringhausen in das Kreisgebiet tritt.³

Die Siedlungen im Kreisbezirke dehnen sich besonders im unteren Volme- und Emmepe-Thale aus.

¹ Siehe Heimatkunde der Provinz Westfalen, Hagen bei Straße, 6 ff. Vgl. Holzmilller im Jahrbuch für Heimatkunde im Süderland, II.

² Der Volmerhof-Bezirk heißt im 11. Jahrhundert Volmannin (vgl. Volennine unter Delstern unten und Volmunde S. 2); er lieferte an den Werdener Oberhof Schöppleuberg 24 Scheffel Hafer; Köhlsche 286.

³ Heimatkunde a. W.

Quellen und Literatur:

- Archiv: Die Staatsarchive zu Düsseldorf und Münster; das geheime Staatsarchiv zu Berlin; Hagen, Pfarrarchiv der evangelisch lutherischen Gemeinde Kirchen- und Pastoratbuch, Alften, Kirchenbücher von 1678 ab), der katholischen Gemeinde (Aufzeichnungen des Jobst von Diding (1610—14), des Pfarrers P. Melchior Weber (1695—1714) und im Lagerbuche von Pfarrer Nikol. Kruse (1817), Kirchenbücher von 1690 ab); Stadtarchiv, einzelne Alften mit Urkunden von 1698 an (nach dem Repertorium von 1854 etliche Urkunden von 1754 an, jetzt fehlend), besonders über Markensachen, namentlich Markentheilungen, auch Kammerei Rechnungen, sonst nur Alften vom 19. Jahrhundert ab; im Stadtbauamt (Tiefbauamt) ein Grundriß der Stadt Hagen mit ihrer Feldmark von Landmesser Meyer 1748 und eine Karte der Sunderloher Mark im Gerichte Hagen von 17. mit einem Wille der Stadt von Landmesser Weichaerer; Archiv des Landkreises Hagen im Landratsamt des Landkreises (Alften Markenteilung betreffend, sonst nur von 1814 an).
- Aus Privatbesitz: Beckmannsche Familienchronik, den Siebenjährigen Krieg betreffend, in Varmen.
- Urkundenbücher: Erhard, Regesta historiae Westphaliae und Codex diplom., Münster 1847. — Westfälisches Urkundenbuch II—VII (Fortsetzung von Erhards Reg.), Münster 1871 ff. — Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins I—IV, Düsseldorf 1840—58. — Kübel (= Käse), Dortmund Urkundenbuch I—IIIa, Dortmund 1881—99. — Seiberß, Urkundenbuch, 5 Bände, Arnberg 1857—69.
- Werke: Arnold, Anschlungen und Wanderungen deutscher Stämme, 2. Ausg., 1881. — Wädcker, Ueber die Einführung der Reformation in der Grafschaft Mark, 1858. — Wädcker-Heppe, Geschichte der evangelischen Gemeinden der Grafschaft Mark, Merlohn 1870. — Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark. — Winterim und Mooren, Die alte und neue Erzdiocese Köln, neu bearbeitet von Dr. Alb. Mooren I., 1892. — Buschmann, Wetter an der Ruhr, 1901. — Chroniken der deutschen Städte, Leipzig 1887 ff. — Creelius, Collectae ad augendam nom. prop. Sax. et Fris. scientiam, Elberfeld 1864 ff. — Darpe, Die Anfänge der Reformation und der Streit über das Kirchenvermögen in den Gemeinden der Grafschaft Mark (Sonderabdruck aus Zeitschrift für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, Bd. 50 f.); — Geschichte der Stadt Bochum (im folgenden angezogen mit D.). — Düsseldorf, Sprachliches zur Heimatkunde des Kreises Schwelm, Programm Weilage, Schwelm 1899. — Eennen, Geschichte der Reformation in der Erzdiocese Köln; — Geschichte der Stadt Köln. — Essellen, Geschichte der Sigambri; — Uebersicht der Geschichte der Grafschaft Mark, 1859. — Fahne, Geschichte der westfälischen Geschlechter, 1858. — Funcke, Geschichte des Fürstenthums und der Stadt Essen, 1851. — Giefers, Die Einführung des Christenthums in Westfalen. — Grevel, Uebersicht der Geschichte des Landkreises Eßen (Eßenur Beiträge, VI). — Grote, Historisch-geographisch-statistisches Handbuch für Westfalen und den Niederrhein, Bd. 2, Coesfeld 1818; darin Seite 262: Die medicinische Gesellschaft zu Hagen. — von Hachten, Uebersicht über die niederrheinisch westfälische Territorialgeschichte. — Hamelmann, Opera geneal.-histor. de Westphalia, Lemgo 1711. — Harkort, fr., Beiträge zur Geschichte Westfalens und der Grafschaft Mark; Hagen, Nuz 1880. — Heppé, siehe Wädcker. — Holzmüller, Die geologischen Schichten in der Umgebung von Hagen (im Jahrbuch für Heimatkunde im Süderland, II), 1883. — von Hymmen, Geschichtlich statistische Beschreibung des früheren Kreises Hagen, (jetzt Stadt- und Landkreis Hagen sowie Kreis Schwelm), Hagen 1889; (die geschichtlichen Nachrichten darin von Tobien). — Jahrbuch 1. des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark, Witten; 2. des Vereins für evangelische Kirchengeschichte Westfalens, Gütersloh. — Jellinghaus, Die westfälischen Ortsnamen, Kiel 1896. — Kampshulte, Geschichte der Einführung des Protestantismus in Westfalen, 1866; — Die westfälischen Kirchenpatrocinien, 1867; — Kirchlich politische Statistik des vormals zur Erzdiocese Köln gehörigen Westfalens, 1867. — Kampf, Die Provinzial- und statutarischen Rechte in der preussischen Monarchie, 1827 f. — Keller, Die Segenreformation in Westfalen und am Niederrhein, 1881—95. — Kindlinger, Geschichte der Familie und Herrschaft von Dolmesein, 1801. — Köhsche, Rheinische Urbare, II, 1906. — Kremer, Akademische Beiträge zur Sülde- und Vergischen Geschichte, 1769—81. — Lacomblet, Archiv für die Geschichte des Niederrheins; Düsseldorf 1832—70. — Lindner, Die Deme, Münster 1888. — Schmeyer, Beiträge zur Namenkunde des Süderlandes; Almena 1894. — Meier, Geschichte und Urkundenbuch des Amtes Breckerfeld, I, Breckerfeld 1900. — Meister, Die Grafschaft Mark, Dortmund 1909. — von Müßling, Ueber die Römerverträge auf dem rechten Ufer des Niederrheins, 1854. — Müller, P. fr. Jos., Bestimmung der Grenzen zwischen Franken und Sachsen in der Vorzeit, 1804. — Mylius, Corpus constitutionum Marchie. — Natorp, Ruhr und Lemne; — Die Grafschaft Mark, Merlohn 1859. — zur Nieden, Die Kirche zu Hagen (im Jahrbuch des Vereins für evangelische Kirchengeschichte Westfalens, VII, 1 ff.). — Pieler, Das Ruhrthal, Werl 1861. — Kübel, Die Franken, ihr Eroberungs- und Siedlungssystem im deutschen Volkslande, 1901. — Sauerland, Geschichte der Stadt und Gemeinde Hagen, Dortmund 1872. — Schemann, Die Grafschaft Mark im jülich clevischen Erbfolgestreit und Dreißigjährigen Kriege, I, Programm

Seilage, Hagen Gymn. 1896; — Beiträge zur Geschichte der Grafschaft Mark, I; — Die geschichtliche Entwicklung Hagens bis Anfang des 19. Jahrhunderts (im evangelischen Gemeindeblatt für Hagen und Umgegend 1902, Nr. 40). — Schneider, Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken im Deutschen Reiche; — Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande. — Schönneshöfer, Geschichte des bergischen Landes, 1895. — Scotti, Sammlung der Befehle und Verordnungen, welche im Herzogthum Cleve und in der Grafschaft Mark von 1418 an ergangen sind, 1826. — Seiberh, Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen, 1845—75; — Quellen der westfälischen Geschichte; — Blätter zur näheren Kunde Westfalens. — Sommer, Handbuch über die älteren und neueren bürgerlichen Rechtsverhältnisse . . . in Rheinland Westphalen, 1850. — von Spießen, Wappenbuch des westfälischen Adels; Görliß 1901—5. — Stangeßel, Annales circuli Westphal., Köln 1656. — v. Steinen, Westfälische Geschichte, Lemgo 1750—60 (im folgenden angezogen mit v. St.). — Teschenmacher, Annales Cliviae . . . 1721. — Tibus, Gründungsgeschichte der Stifter u. s. w. im Bereiche des alten Bisthums Münster, Münster 1867—85. — Tobien, Denkwürdigkeiten aus der Vergangenheit Westfalens, Elberfeld 1869; — Mitteilungen aus der älteren Geschichte des Kreises Hagen, Hagen, Vng. — Troß, Wochenblatt, Hamm 1824; — Westphalia, Hamm 1825 ff. — von Viebahn, Topographisches Handbuch. — Weddigen, Westfälisches und Neues westfälisches Magazin zur Geographie, Historie und Statistik, 1784 ff. — Weidendeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, 1882 ff. — Wigand, Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, Hamm 1826 ff. — Zeitschrift 1. des bergischen Geschichtsvereins, 1863 ff.; 2. für Berg-, Hüten- und Salinenwesen; 3. für die Geschichte des Niederrheins; 4. für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, 1858 ff.

Hagen, in alter Schreibung Hage(n), Hag(h)ene, Hagne, bildete ehemals den Knotenpunkt der Straßen, welche einerseits von Köln Deutz über Schwelm durch das Empe Thal¹ auf Hamm und Soest, andererseits von Dortmund über Herdecke das Volme Thal nach Breckerfeld auf- und dann das Agger Thal abwärts auf Bonn führten. Aus Einfallstraßen der Römer und alten Verkehrsstraßen erwuchsen in den schweren Kämpfen zwischen Franken und Sachsen im 7. und 8. Jahrhundert wichtige Heerwege, deren Schutzwehren im Knotenpunkte als Bergfeste das 775 von Karl dem Großen eroberte Hohensyburg (Sigiburgum castrum) und als Thalburg Hagen bilden mochten. Danach wäre Hagen² ursprünglich eine bei Alkenhagen an der Einnündung der Empe in die Volme angelegte sächsische Sperrfeste, bestehend in einer von lebendem Buschwerk umzogenen und gedeckten Umwallung.³ Wahrscheinlicher aber hängt der Ortsname mit der Markenbildung der karolingischen Zeit zusammen, so daß der Ort erst dieser entstammt. In nicht zu Marken abgestecktem Grenzgebiete, wie hier zwischen Sachsen und Franken, siedelten die fränkischen Eroberer in „Hagen“ wohl die zuziehenden Hufenberechtigten als ha(g)istaldi (in die Hagen Gestellte) an, als Hufenanwärter mit Weiderecht im Walde, aber ohne festen Besitz (Hufe). Die „Hagen“ mit eigenem Hagenrecht (ius indaginis) wurden je außerhalb der 100 Neuhufen, die dem Gografen unterstanden, belassen. Solche Grenziedlungen wurden später zu

¹ 1235 wird die „Empe“ urkundlich genannt; Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 435.

² von hegen, einfriedigen.

³ Vgl. über den Namen v. St. I, IV, 1216 ff., Sauerwald 24, Jellinghaus und die spätere Bezeichnung „die Feste Hagen“. „Einiger Schlagbäume und hecken, welche um Hagen gestanden, gedachten noch die alten Bauersprachen des Dorfes Hagen,“ bemerkt v. St. a. O. Weiteres siehe unten. Dülschke (S. 22) vergleicht Hohen-Kerb (Kirch) und Vocken hagen in der Gegend von Hagen und deutet Hagen (= Busch) als eine nachträglich mit einem kleinen Waldreife auf räumende Ackerbau-Siedlung.

Herrenhufen oder Hagendörsfern.¹ Dem entsprechend finden wir später Hagen mit seiner Umgebung als „Vest(e)“, als besonderen Bezirk mit eigenem Recht, wir finden dort einen Königshufen, das Sunderloh, und den „Hohwald“ als altes Königsgut, dessen Mitbenutzung den Markgenossen gestattet war.

Im Bergwalde bei Hagen trug noch 1555 ein Bach den Namen Bonnen Wehe, d. i. Wodansbach.²

Nachdem das Gebiet von Hagen vermutlich, wie Hohensyburg, nach dem Siege Karls des Großen zum Königsgut genommen war, kam es als solches wohl durch Schenkung an die Kölner Kirche. Zu Ende des 11. Jahrhunderts finden wir einen dem Erzbischofe von Köln³ gehörigen, von einem Schulzen (villicus) verwalteten Oberhof zu Hagen; der Ort hatte damals schon eine Kirche, welche den hl. Martyrern Gervasius und Protasius geweiht war, bildete also ein Dorf.⁴ Der nahe Schulzenhof Eilpe gehörte schon 1019 zu den Besitzungen des Klosters Deutz.⁵ 1159 hatte die Kirche zu Hagen an das St. Ursula Kloster in Köln eine jährliche Abgabe von zehn Dortmundser Schillingen zu entrichten; bis in die neueste Zeit vergab auch die Abtissin von St. Ursula die Pfarrstelle zu Hagen.⁶ Mit dem Uebergange der Kirche zu Hagen an jenes Kölner Stift scheint, — das Kirchen-Patrocinium gewechselt zu haben; es wurde für Hagen, wie 1090—1150 mehrfach, der hl. Papst Urban mit St. Georg zum Kirchenpatron gewählt.⁷

Zum Kirchspiel Hagen an der Volme (Hagen super Volemunde)⁸ gehörten die Bauerschaften Delftern, Eilpe, Eckesey, Emmerstraße mitsamt Haspe und Kückelhausen, Wehringhausen und Westerbauer, Eppenhause mit Emste, Gley, Halden, Herbeck, Holzhausen mit Hasley und ein Theil von Vorhalle.⁹ 1518 und 1556 erscheint der Pfarrer von Hagen als Dechant (decanus christianitatis); als solcher wurde er 1518 vom Erzbischofe Heinrich von Köln angewiesen, den Bann gegen den Grafen Dietrich von Berg anzusprechen und dem Burggeistlichen in Limburg gegenüber geltend zu machen.¹⁰ 1582 beanspruchte der Hagener Pfarrer Everhard von Witten das Recht, die Pfarrstelle an der Kapelle (Kirche) zu Breckerfeld zu besetzen, weil diese von Alters her zwei Schillinge an den Pfarrer der Mutterkirche Hagen bezahlt habe; der Vorstand der Gemeinde Breckerfeld nahm dagegen für sich das Wahlrecht in Anspruch und behielt in dem angestrenzten Rechtsstreite 1585 die Oberhand.¹¹

Das Kirchspiel Hagen gehörte zum Dekanat Lüdenscheld, welches auch selbst bei der bedeutenden Stellung Hagens „Dekanat Hagen“ hieß; Archidiacon desselben war der Probst von St. Gereon in

¹ Nibel, Die Franken 466 ff. Für diese Erklärung des Ortsnamens spricht die Thatsache, daß auf der einen der im Stadtarchiv befindlichen Ortskarten des 18. Jahrhunderts das ganze Flurgebiet westlich von der Stadt noch in einzelne „Gehäge“, wie Witbräuter, Völsperings, Södings u. s. w., auch etliche zum Herrnhofe (Hof Hagen) gehörige Gehäge, geteilt erscheint.

² Siehe die Bauergerichts Verhandlung vom Jahre 1555 unten S. 87.

³ Der in der betreffenden Urkunde genannte Erzbischof Hermann von Köln muß Hermann III. (1090—99) sein; denn ihn gleichzeitig lebte der auch genannte Hermann, Vogt von Köln, (1083—1104); siehe Eacomblet, Urkundenbuch I, Register.

⁴ Urkunde, erneuert um 1155, (inkorrekt überliefert) bei v. St. III, 22, 1526 f., Regest bei Erhard, Nr. 1762. Der Pfarrer hieß Herbert, der Schulze Wolf von Hufon. Hufen lag bei Herdecke; Kündlinger II, 355.

⁵ Das Weisthum des Hofes Eilpe ist uns erhalten (v. St. I, IV, 1264 ff.); das Recht des Hofes Hagen vom Jahre 1512 findet sich in zwei Abschriften des 17. Jahrhunderts in den Farragines des Gelenius Bd. 29 und unvollständig in Manuscripte II, 48, 81 des Staatsarchivs Münster.

⁶ Eacomblet, Urkundenbuch IV, Nr. 627; v. St. a. O. 1225.

⁷ Tibus 680 f.

⁸ wo 1275 und 1515 Kloster Werden auch Renten besaß; Köhlsche 355, 491.

⁹ Im 1277 war Göbel (Gobelius), 1277—97 Wifbold, 1350 Wenemar von Witten Pfarrer zu „Hagen“. Weisthümliches Urkundenbuch VII, Nr. 1669; Meier 150 f.; Staatsarchiv Münster, Manuscripte VII, 6, 401.

¹⁰ Meier 165; v. St. 21, 1432 ff.

¹¹ Meier 148 ff.

Köln. Da die Dekanate vielfach nach den alten Gaugrenzen gebildet wurden, so ist es von Werth zu wissen, daß zu jenem Dekanat Oberwengern, Wale, Vörde, Schwelm, Dahl, Wiblingwerde, Hülscheid, Lüdenscheid, Breckerfeld, Kierspe, Halver und Rhade vorm Wald gehörten; die Ennepe und weiter westlich auf eine kurze Strecke die Wupper schieden sie vom Rheinlande und dessen Dekanien Siegburg und Neuß. Nach dem liber valoris, d. i. dem 1510—16 zuletzt ausgefertigten Verzeichnisse der Einkünfte der kirchlichen Stellen der Erzdiocese Köln, brachte die Pfarrstelle in Hagen jährlich 3½, die Stelle des Vikarius, d. h. wohl des stellvertretenden Pfarrers, 10 Mark ein.¹

Die wahrscheinlich zu Ende des 12. Jahrhunderts erbaute romanische Ortskirche war eine der ältesten des Landes; über dem Südhore waren Löwen ausgebaut. Den letzten Ueberrest des Baues bildete bis April 1905 der durch starke Strebepfeiler gestützte alte Thurm. Nahe bei der Kirche befand sich eine alte Kapelle, welche 1799 abgebrochen wurde.² An der Kirche erwachsen in der Folge vier Vikarien;³ zwei waren Blutsvikarien, zwei wurden von der Gemeinde vergeben.⁴

Die kirklichcn Güter zu Hagen waren um 1160 an den Grafen Hermann von Molenark (Mülmarck) verpfändet; 1161 lösete Erzbischof Reinald dieselben wieder ein⁵ und Papst Lucius III. bestätigte 1182 dem Erzbischofe von Köln seine Güter in Weisfalen.⁶ 1200 (22. Juli) gab Erzbischof Adolf von Köln seinem Bruder, dem Grafen Arnold von Altena-Jsenberg, seinen Hof zu „Hagen“ mit allem Zubehör und allen Einkünften, ausgenommen die Präbenden der Goldschmiede und der Hausgenossen, welche bis dahin vom Erzbischofe von Köln in jenem Hofe Präbenden erhalten hatten;⁷ alsbald überwies Graf Arnold mit Zustimmung seines Bruders, des Erzbischofs Adolf, seiner Gemahlin Mechtild die Nutznießung jenes Hofes als Leibzucht.⁸

Nachweisbar lagen im jetzigen Stadtbezirke Hagen, durch welchen auch von Delftern her schon 1296 eine öffentliche Landstraße an der Volme sich hinzog,⁹ im Mittelalter zwei Ritterhöfe: Altenhagen und Klippe. Das adelige Haus „die Klippe“ oder „die Burg in Hagen, die Klippe geheißcn“ (um 1715), hieß vordem (1511) das Haus Hagen;¹⁰ 1750 stand das von Stein aufgeführte Gutshaus, dessen Bauart hohes Alter bekundete, noch nahe am Kirchhofe der lutherischen Johannis-kirche, war aber fast ganz verfallen.¹¹ Dieses Haus war wahrscheinlich der Sitz der ursprünglich (vor 1200) mit dem kölnischen Hofe Hagen belehnten Adelsfamilie, welche nach dem Hofe sich „von Hagen“ benannte.¹² 1151

¹ Kampfschulte, Statistik 211 ff.; Sauerwald 39; Winterim und Mooren, 2. Aufl., I, 521 ff.

² v. St. I, IV, 1251 f., 1254. Wegen der Löwenverzierung wollte man den Bau der Kirche auf Herzog Heinrich den Löwen zurückführen.

³ nämlich des hl. Evangelisten Johannes, der hl. Jungfrau Maria, der hl. Anna und der hl. Katharina.

⁴ v. St. 1232. Eine war von den Herren von Volmarstein, eine weitere (wie die Vikarie Johannes des Täufers) durch den von Hamburg her 1402 eingewanderten Hackenberg, einen reich gewordenen früheren Schiffersknecht Störtebeckers gestiftet. Darpe, Die Anfänge der Reformation; v. St. 1222 f.

⁵ Kremer II, 223; Erhard, Reg. Nr. 1881.

⁶ Erhard, Reg. Nr. 2116. Wenn unter diesen „Hagene“ genannt wird, so ist das wohl die Burg Hagen bei Arnsberg (Balve), welche Erzbischof Philipp gerade damals gekauft hatte. Sie heißt 1296 Hagene; Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 2372. Vgl. Sauerland 26.

⁷ Erhard, Reg. Nr. 2451, C. D. Nr. 546. Die Goldschmiede waren, wie Troß vermuthet, Vergleute, welche den (nach v. St.) als goldführend befundenen „Goldberg“ bei Hagen, vielleicht auch den „Silberkiepen“ dort ansuchten.

⁸ Lacombet, Urkundenbuch IV, Nr. 643; Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 2.

⁹ Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 2364.

¹⁰ v. St. IV, 1297 und 1294.

¹¹ v. St. IV, 1257. Der Ortsname „die Klippe“ lebt heute nur noch in der Erinnerung ältester Einwohner Hagens; die „Klippengasse“ erhält ihn ferner. Vgl. Sauerland 27.

¹² v. St. IV, 1257 f. und Tafel 194.

bis 1596 werden verschiedene Ritter von Hagen urkundlich genannt;¹ so schenken 1186 drei Edle, Brüder von „Hagne“, zu ihrem und ihrer Eltern Seelenheile dem Kloster Siegburg den Gotten(Göcking)-Hof zu Schwelm.² Mit dem Hause Hagen belehnt waren später³ die von Pentlink; von diesen erhielten es die von Dönhof (Dönehorve) zu Lehen. Johann von Dönhof verkaufte es an die von Berghausen (Berchhusen); von diesen kauften es 1375 die Hasen von Bathey. 1511 wurde Hermann von Syberg zum Busche von Hermann Pentlink mit dem Hause Hagen belehnt. Die von Syberg zum Busche besaßen es bis 1749;⁴ dann kam das zersplitterte Gut in Bürgerhände.⁵

Die alten Lehnsherren des Hofes Hagen, die Erzbischöfe von Köln, zogen in dem langen Kampfe, welchen sie nach dem Sturze Heinrichs des Löwen (1180) als Herzöge von Westfalen um Landbesitz und Landeshoheit in Südwestfalen gegen die westfälischen Großen führten, schließlich den Kürzeren;⁶ an ihre Stelle traten hier die kühnen und thatkräftigen Grafen von der Mark.⁷ Die Höfe Hagen und Schwelm wurden von den Erzbischöfen von Köln in ihrer Geldverlegenheit 1557 verpfändet, zunächst an den Sachwalter des Erzbischofs Walram, den Rechtsgelehrten Heinrich Sudermann aus Dortmund. Der verpachtete die Höfe später an die Grafen von der Mark. Diesen wurden dann jene Höfe mit ihrem Gericht, nach Fehden zwischen Köln und Mark, 1581 und im Frieden zu Hamm 1592 verpfändet.⁸ Von da an blieb Hagen, da das Pfand nicht eingelöst wurde, im Besitze der Grafen von der Mark und zwar nach mehrfachen Erbtheilungen und Kämpfen schließlich bei der Hauptlinie. Dieser fiel 1598 Cleve zu und in Folge Heirath 1521 auch Jülich und Berg. Nachdem 1609 der Herzog dieser Länder, Johann Wilhelm, kinderlos gestorben war, fiel Hagen nach Beendigung des Erbstreites 1666 endgültig an Brandenburg-Preußen, um von da ab die Schicksale des preussischen Staates zu theilen.

Das (Gö-)Gericht Hagen, welches, wie vorhin bemerkt ist, mit dem Hofe Hagen von den Erzbischöfen von Köln an die Grafen von der Mark gelangte, umfaßte 17 zu verschiedenen Kirchspielen gehörige Bauerschaften, nämlich Voley (Wöle), Fley, Hallen (Halben), Herbeck, Holthausen, Delftern, Dahl, Waldbauer, Vorderbauer, Westerbauer, Hesperbauer (Haspe), Wehringhausen, Vorhalle, Hagen, Eckesey, Eppenhausen und Silpe.⁹ Der Gerichtsbezirk hieß „die Weste Hagen“. Der Gograf

¹ 1270 Luthert von Hagen (?); Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1559. Auszuschließen sind die nicht sicher dem märkischen Hagen zuzuweisenden, wie der 1128 genannte Konrad von Hagen (Wilm. Addit. zum Westfälischen Urkundenbuch 116³⁸).

² v. St. a. W. 1258; Lacomblet, Urkundenbuch I, 502; Erhard, Reg. Nr. 2186; Tobien bei von Hymmen 5. Die Urkunde von 1556 bei v. St III, 1527 f. betrifft zwei Eigenleute (servi) aus Hagen, Kinder E. Heydens aus Hagen, nicht zwei Sprossen der Adelsfamilie von Hagen, wie Sauerland (S. 27) annimmt.

³ v. St. I 5, Anhang 1294.

⁴ Der Vater des damaligen Besitzers war preussischer Scheinrath und Justizpräsident über Cleve und Mark; v. St. I, 4, 1294 und 1297.

⁵ Ueber das Gut Altenhagen s. unter Eckesey.

⁶ Das sogenannte „kölnische Hobesgericht“ des Hofes Hagen wurde noch 1725 jährlich auf St. Remigins (1. Oktober) in Hagen gehalten. (Geogr. Beschreibung 1725.)

⁷ 1272 (oder 1275) verdrängte Dietrich von Jsenberg-Limburg auf die Burg Jsenberg, auf die Vogtei über Stift Essen und Grafschaft und Gericht in Bochum zugunsten des Erzbischofs Engelbert II. von Köln und wurde dafür u. a. mit 10 Mark Einkünften in „Hagene“ abgefunden. Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 1433; Kremer II, 39 und 136.

⁸ Lacomblet, Urkundenbuch III, Nr. 512, 854¹, 968; Kindlinger II, S. 389; v. St. I, 277; D. 62 ff.

⁹ v. St. I, IV, 1270. Das 1406 dem Gogerichte Breckerfeld zugewiesene Kirchspiel Dahl war schon vor 1486 dem Gerichte Hagen zugeheilt. Genannt wird 1489 Dietrich, Richter zu Hagen, Gograf zu Breckerfelde; Meier 60 f. 1538 war Engelbert Vredagh Gograf in Hagen; v. St. 22, 1528. Weitere Richter bezw. Gogreven zu Hagen 1406—1728 verzeichnet v. St. I, IV, 1222 und 1280; vgl. Köhlsche 110 f.

hatte, wie 1407 bemerkt ist, zu Hagen seinen Sitz.¹ Die „Westgenossen“ hatten besondere Pflichten und Rechte; diese wurden an dem gewöhnlichen, jährlich auf Dienstag nach St. Vitus unter freiem Himmel abgehaltenen „Westthing“, zu dem auch die adeligen Westgenossen eingeladen wurden, „vor voller Pöste“ verlesen, ehe die anhängigen Klagen und Streitfachen abgeurtheilt und die Irrungen wegen gemeiner Wege und Stege geschlichtet wurden. Es wurden dann auch Scheffel- und Viertelmaß „geerproget“, die Bauernfronen der Bauerschaften des Gerichts Hagen ab- und ange-setzt.² Nach der Westthing-Verhandlung vom Jahre 1515 waren die Westgenossen verpflichtet, dem Landesherrn bei seiner Anwesenheit im Amte Wetter oder auf Glockenzeichen bei Leibeshoth oder Verkürzung seiner landesherrlichen Rechte mit ihrer Macht zu dienen und dem Richter des Landesherrn zu den alle 14 Tage ange-setzten Gerichtstagen sich zu stellen, wenn einer der beiden Fronen sie lade.³ Ueber die landesherrliche Mühle zu Hagen und deren Mühlenzwang gegenüber den vier bis fünf anderen Mühlen, über Klagenverfahren, Vergehen und Brüche, Prüfung von Maß und Gewicht, Markt Verkauf von Samstag zur Vesper bis Sonntag zur Vesper, Verkauf von Wein oder fremdem Bier (besonders aus Iserlohn und Schwerte), Schwere und Preis des zu backenden Brodes (der „Weggen“) und über Strafe blutiger Verwundung waren ebenfalls Bestimmungen getroffen. Der Pöste stand ein landesherrlicher Richter oder Gau graf vor.⁴

Das Freigericht über Hagen übten zur Zeit der Vorherrschaft des Erzbisthums Köln seit dem 15. Jahrhundert die Herren v. Volmarstein aus, welche ihre Freigrafschaft wahrscheinlich von den Erzbischöfen von Köln als Herzögen von Westfalen zu Lehen trugen. Ihre Freistühle standen vor der Burg zu Volmarstein, im Dorfe Herdecke und bei Haspe.⁵ Als Besitzer zahlreicher Frei- und Lehns-Güter in der Hagener Gegend und Besitzer des Sehnens zu Hagen und Eppenhäusen⁶ hatten sie eine bedeutende Vormacht zu Hagen, wo sie auch eine Vikarie gründeten.⁷ 1514 verkaufte Godfrid von Sayn, Herr von Volmesteyn, u. a. seine Freigüter und Freileute zu Veltshusen und Birschede (in Waldbauer)⁸ Kirchspiel „Hagene“.⁹ Als aber 1524 die Burg Volmarstein von den Grafen von der Mark zerstört war, ging mit dem übrigen Besitze der Volmarsteiner auch deren Freigrafschaft noch im Laufe des 14. Jahrhunderts an die Grafen von der Mark über.¹⁰ Um 1556 begegnet uns Dietrich, später Gobel von Werdinghusen (Wehringhausen) als Freigraf zu Volmesteyn und Haspe.¹¹

Die Grafen von der Mark verliehen, wie anderen kleinen Orten in neu gewonnenen Gebieten, so auch Hagen gewisse Privilegien; es mag bald nach 1592 geschehen sein. 1459 stellen Bürgermeister und Rat der „vrigheit Iho dem Hagen“ eine (im Stadtarchiv zu Soest erhaltene) Urkunde

¹ Köhliche 440.

² Geogr. Beschreibung 1725.

³ Dem Richter stand ein Gerichtschreiber zur Seite. 1725 waren zwei rezipierte Advokaten und Prokuratoren am Gerichte thätig. Bis 1719 war das Gericht zu Hagen auch Berufungsinstanz für das Unteramt Wetter, die dritte Instanz bildete das Hochgericht Südenscheid. Der Halsgerichtsplatz des Amtes Wetter lag im Gebiete von Hagen. Geogr. Beschreibung 1725.

⁴ v. St. a. W. 1271 ff.

⁵ Lindner 79. 1465 hatte Hermann Hackenberg, Freigraf zu Volmesteyn, sogar Bürger von Vichofsheim vor den Freistuhl in der Haspe geladen, so daß der Erzbischof von Mainz Abhilfe schaffen mußte; Kündinger, Mfr. 153, S. 9; D. 142

⁶ Weisfalisches Urkundenbuch VII, Nr. 2564; Sauerland 15 f.

⁷ Sauerland 40 (siehe oben S. 5, Anmerkung 4). 1279 erscheinen daher in einer Urkunde Dietrichs von Volmesteyne auch zwei Hagener als Zeugen; Weisfalisches Urkundenbuch VII, Nr. 1669.

⁸ v. St. IV, 1589.

⁹ Lacomblet, Urkundenbuch III, Nr. 152.

¹⁰ Lindner a. W.; Sauerland 17.

¹¹ Seiberg, Urkundenbuch III, 904, 7. Num. 5; Köhliche 440; Buchmann 42 f. Siehe unter Wehringhausen.

unter eigenem Siegel aus.¹ Der Ort wird damals auch die drei Jahrmärkte erhalten haben, welche um 1750 als „von Alters her bestehend“ bezeichnet werden.² In der Folgezeit wird Hagen bis ins 18. Jahrhundert aber Dorf oder Flecken genannt und in den amtlichen Listen und Akten unter den „Freiheiten“ nicht aufgeführt. Das Dorf, in dem sich ein landesherrlicher Gerichtsplatz befand, war mit Schlagbäumen „von Alters her“ abgesperrt. Wie in Gelsenkirchen, bildeten die allangezessenen Dorfbewohner einen wirtschaftlichen Verband, eine „Nachbarschaft“, welche alljährlich zwei Bürgermeister wählte, neben denen ein Ausschuß der „Nachbarn“ nach städtischem Vorbilde eine Art „Rath“ bilden mochte, etwa zwei Holzschernern (Markenaufscher), wie 1725 sich zeigt, und ein Rentmeister.

In Hagen bestand eine angesehenere, mit Einkünften reich ausgestattete Bruderschaft des hl. Antonius und Jakobus, welche bis in die neueste Zeit ihre später beige schmolzene Renten jährlich Donnerstag nach Ostern an des Brudersmeisters Hause zu Hagen in Bier und Salsfuchen verzehrte.³

Von den drei Jahrmärkten („Kirchmessen“) des Ortes wurde der erste auf Mariä Verkündigung, der zweite auf Mariä Geburt, der dritte auf Simon und Judä abgehalten.

Als die Kosten des clerischen Hofhalts fortgesetzt zu starken Schatzungen und diese zu Pfändungen führten, beanspruchten die „gemeinen Kirchspielsleute von Hagen und Dable“ Freiheit von Pfändungen, sofern nicht ein Landgerichtsurtheil voragegangen war; Herzog Johann bestritt ihnen in einem Schreiben vom 28. März 1513⁴ diesen Anspruch.

Ein Bild der aus dem Mittelalter überkommenen Verhältnisse des Dorfes Hagen liefert uns eine Bauergerichts-Verhandlung der Nachbarn, d. h. der zu einem wirtschaftlichen Verbaude unter dem Bauermeister vereinigten Eingefessenen, von Hagen aus dem Jahre 1555. Danach befand sich im Dorfe ein zum Hofesgerichte gehöriger landesherrlicher Platz; die Berechtigungen und Pflichten betr. gewisse Schlagbäume (Hecke) und Thore, der Austrieb des Viehes, Brücken (Schemme), Wegebenutzung sowie Ackerengrenzen unterstanden altem Gewohnheitsrechte; die Nachbarn sollten einander nicht hinterücks das Gefinde untermieten, noch Land oder Güter „unterwinnen“ und einander nur vor dem Richter der Nachbarschaft verklagen; sie sollten einen gemeinsamen Schweinehirten halten.⁵

¹ Siehe unten; Die Umschrift des Siegels ist unleserlich. Vgl. Westfälische Siegel.

² v. St. a. O. 1219. In den Fehden des 15. Jahrhunderts fehlte mehrfach die Sicherheit des Handelsverkehrs, ja sogar des Eigenthums, auch bei Wetter und Hagen; D. 71.

³ v. St. a. O. 1224.

⁴ Entwurf im Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt Hagen.

⁵ Die Verhandlung vor dem Bauergerichte lautete nach einer Abschrift vom Jahre 1748 (im Stadtarchiv Hagen 88b): „Item ein banergerichte gesetten auf tagh na Martin im jar LV auf bevel mines gn. fürsten und Herrn und bewilligung der sämtlichen naders des dorpes Hagen und ist durch sie sentlich verkört und bewilliget, als hir folget: Item anfänglich hefft Johann Greve als die twelfste mann düsser hner von wegen und auf befehl der sämtlichen naber inbracht: Mein Her hebbe hie im dorp ein plaß, dat gehörig sey am hofesgerichte; weisen, dat den niemand beengen sall; den holden sie auch noch frey, dat des niemand betymmeren oder beengen möge. Thom anderen hebbe von aldes benenden vor dem dorpe tegen Johann Massen hofe ene porte gehangen, dergelichen auch inden am water, und boren tegen des Voß huf; ein schlagbohm, die (up) und tho gemaket; denselben hebbet die naber möeten staen holden, dat men sie up und tho soude doin, dat seine schweine oder beester ut dem dorpe in tem selde konten kommen. Item die schlagbohm, so im dorpe van alders her gewest, wann die mein gnädigster Her wieder angetymmer will hebbet, müten sie auch die staen balden. Item so hebbet sie auch ein joikweg boren ut dem dorpe, na den weyden mit den schweinen und sunst anders geinen beeten to dreiben; item boren der Vonnenecke up einen weg int der mark tho dreiben und tho fahren, ein jeder tho seiner nothdurefft; und an Johannes von der Haar dife sall hangen ein hecke, dar ein jeder mit pleügen, egeden, und wellen, wie dar tho doen hefft, sall durchfahren kömen, und dat sall so hinaf gaen bis an die Veystrate. Dar sall auch ein hecke hangen, dat sall den leuten und banwet apen seyn; und wann die bauwet gethan, hebbet sie dat van der Vonnenecke biß an die Vey straat grefreyet und vor pferdegraß gehalten, biß auf unser lieben frauen-tag thor lesen, dat dar niemand aufgedrieben

Der mit langjährigem Hader und erregtem Streite verbundene Uebertritt der meisten Eingeseffenen des Kirchspiels Hagen zum lutherischen Bekenntnisse¹ vollzog sich nur allmählich und nicht ohne zeitweilige Schwankung oder gar (je nach der politischen Lage) rückläufige Bewegung unter Pfarrer Johann Wippermann (1554—1610)² und dessen Nachfolgern. Als der hochbetagte und erblindete Pfarrer Wippermann seines Amtes nicht mehr walten konnte, zogen der Droste des Amtes Wetter von Romberg, der Richter Wortmann und die lutherisch gesinnten Gemeindeglieder 1609 den Vikar Goswin Könnemann aus Schwelm heran. Nach Wippermanns Tode wurde dieser dann vom Richter Wortmann und etlichen Kirchweilern als Pfarrer eingeführt. Die Vergeberin der Hagerer Pfarrstelle, die Aebtißin von St. Ursula in Köln, setzte aber 1611 den Franz Köster aus Werl, Vikar in Rülhen, als Pfarrer an, welchen auch Jobst von Düdink zu Allenhagen, Adriaan von Syberg auf Haus Busch, Besitzer des Hauses Hagen, und von Ovelacker, sowie die wenigen sonstigen katholischen Pfarreingeseffenen stützten. Es befahl aber 1612 Könnemann noch die Kirche sammt der Wedemhove (dem Pfarrhofe) und den Einkünften; Rückgabe an die Katholiken wurde ihm auferlegt.³ Nun aber ging der wohl mit Hilfe der Pfalz-Neuburgischen Regierung Ende 1614 eingetretene, von den Katholiken gestützte Pfarrer Köster bald selbst zum lutherischen Bekenntnisse über. Darauf setzte die Pfalz-Neuburgische Regierung, gestützt auf die in der Gegend lagernden Spanier, 1622 und, als ihn die lutherische

mehr dan pferde, et wäre dann, dat iemands ein kalf oder lame kan hedde, die mögte hie dar mit gaen laten. Item thor weßen fall auch ein poerte hangen, die fall staen holden die in des Hobrekers hanß wohnet, und dat beslut maken, und den schlötter bey sich nehmen. Wie dar dann sein nothdurft tho doen hefft, salt den schlötter dar gesinnen, und, wann hie es genoig hefft, fall he de poerte weder tho sluiten und den schlötter dar weder brengen, und so dat niet geschehe, dat die poert apen bliene, geschehe an den schaden dadurch, die fall diejene richten, die sie apen gelaten hefft; sünst fall niemand ans seinen höfen einige siege oder poerten hebbē, dann allein die pastor. Item so hebbē sie auch einen joikweg die Veystraat ans na dem Silbersepen tho dreiben, und tho maken, und den weg sollen die sämtliche naber staende halden. Item die Silbersepe hebbe van anders her recht durch des pastors wiesche up den orth an der Sünnings wiesche in den alden graven geslotten, mant aereßlötig was und ein jeder hebbe den graven vor seinem laude möten maken, dat niemandß keinen schaden von dem wasser geschehen, biß in gen Berdeke. Item so gah of ein joikweg ut dem dorpe na den ndersten weyden, up die bauerweyde tho dreiben, und tho höden biß an die Althäger brügge; und für der Veystraßen an des reuthmeisters garden plege ein heffe tho hangen, dat moeten die bannen staende halden. Item zwischen dem Berghofe und dem Vorwerck gah auch ein joikweg up tho dreiben und tho fahren, nit der heyden und wor et ein jeder tho doen hefft, und dat den Roßsiepen hinaß und weder den Hoinger siepen op biß an die Schwenden brücke. Item an dem Stahls-graben geht of ein joikweg int der beyde tho dreiben und to fahren und, wie an dißsen unsen wegen (einigge teune oder heige hefft, die fall hie so staen holden, dat dar niemands schade durch geschehe; so dat nicht geschehe, sal he den schaden selber richten. Item im dorpe sitt im recht, dat ein jeder tegeu sinem frie und gude die erde mag aufschlaen biß under in den weg, da dat pferd geht. Item niemand en fall dem andern sein gesunde undermeyen, nien laud oder guider unterwinnen, hie en hebbe dann gefragt, off et ihm auch zu willen sey. Item et en fall auch niemand den anderen an einig gerichtē laden lassen, hie en hebbe ehm dan erst vor den nabern und dem richter verklaget. Item dei nabern sollen eindrechtig einen schween (Schweinehirten) meyen, dar fall ein jeder vor treiben, und niemands seine schweine allein hiden. Doch sollen die über dem wäßer des winters den schween helfen beloh(en und dann nicht pflichtig seyn tho föhren off vor tho drieben. Dann des sommers sollen sie eben so wohl ehre schweine vortreiben und süttren und lohnen als die im dorffe. Item wann auch die schenne anfleiten, so sein die von Hagen schuldig, die schenne to maken biß auf dem dritten schräge. Item so hebbē sie von anders her in der geschüttet, und dat sei in der umb und an Hermanns hanß ansetzen, und die hebbē geschütt in selde und auch auf den bauerweyden, wo da mehr dann schweine funden wurden auf den bauerweyden, und, wie der schüttig nicht thäte oder jemand mit der schüttig aerege, fall van den bauern dubbelt jür gestrafft werden. Die schüttig fall men in des bauermeisters bewahr dreiben und fall dem schütten geben 4 \mathcal{A} und den bauern 12 \mathcal{A} geben.

Die Übereinstimmung mit dem „verlegenen alten Documento, worin 3 Wörter nicht zu erkennen gewesen, bescheinigt“ Hagen, 29/4. 1748 Clausius, secret. loci.

¹ 1610 zählte Kirchspiel Hagen etwa 1600 Erwachsene; Sauerland 46.

² Vgl. D. 162.

³ v. St. 1, IV, 1225 ff.; Keller III, 207 und 214; Schemann, Die Grafschaft Mark im jülich-clevischen Erbfolgestreit, 18 ff.

Gemeinde-Mehrheit in Hagen vertrieben hatte, neuerdings 1624 den Georg Kellermann als katholischen Pfarrer ein. Nach dem verheerenden Wüthen der Pest (1656), welcher auch Pfarrer Kellermann und dessen Nachfolger Johann Hackenberg erlagen, wurde Peter Vorberg, lutherischer Prediger zu Volmarstein, für den die kurfürstlich brandenburgische Regierung eintrat, unbestritten Pfarrer zu Hagen und erhielt als solcher Kirche (nebst Kapelle) und Pfarrhaus.¹ Sein Nachfolger als lutherischer Pfarrer war Heinrich Wilhelm Emminghaus (1660—1720). Im Bielefelder Religions-Vertr. (1672) wurde den Hagener Katholiken, welche erst in einer Stube zu Altenhagen, dann in einer Kapelle ihren Gottesdienst hielten, gestattet, sich eine neue Kirche zu bauen, wozu ihnen 1000 Thaler als Beihilfe überwiesen wurden. Kirche und Pfarrhaus der Katholiken, zu deren Erbauung weithin Gaben gesammelt waren, wurden 1694—1700 auf dem Grunde des von der lutherischen Gemeinde angekauften „Kirchenkottens“ aufgeführt. Die katholische Gemeinde, welche inzwischen zunächst von Ordensgeistlichen bedient wurde, zählte 1685 gegen 300 Mitglieder.² 1707 wurde auch ein Schulhaus erbaut. Als 1823 das Gewölbe der Kirche einstürzte, wurde 1826—29 eine neue Kirche gebaut; 1812 wurde auch ein neues Pfarrhaus aufgeführt.³ Die lutherische Gemeinde, welche 1722 die meisten Ortsbewohner umfaßte, erhielt 1721 eine zweite Pfarrstelle, 1748 statt der haufällig gewordenen alten Kirche eine neue, welche ein Tiroler Meister auführte; eine Haussammlung im ganzen Staate lieferte die Geldmittel; der alte Thurm wurde gestützt.⁴

Aus den vom Großen Kurfürsten 1661 in die Grafschaft Mark aufgenommenen Messer- und Klingenschmieden von Wald und Solingen bildete sich zu Silpe, wo jene der günstigen Wasserfälle wegen sich niedergelassen, eine reformirte Gemeinde, welche 1682 gegen 100 Mitglieder zählte. Deren kleine Kirche auf dem Marktplatz zu Hagen wurde 1678—82 gebaut⁵; vorher war schon zu Silpe ein Schulhaus für die Gemeinde erbaut. Bei dem 300jährigen Reformations-Jubiläum vereinigte sich 1817 auch in Hagen die reformirte Gemeinde mit der lutherischen zu einer Kirchengemeinschaft.⁶

Die Leiden und Drangsale, welche in Verbindung mit dem jülich clevischen Erbfolgekriege der Spanisch-Niederländische und der Dreißigjährige Krieg der Grafschaft Mark brachten, mußte auch Hagen durchkosten. 1622 besetzte der Pfalzgraf von Neuburg mit Hilfe spanischer Truppen unter dem Befehle des Don Gonzales Fernando de Cordova neben Altena, Südenscheid, Schwelm, Wörde und Dahl auch Hagen.⁷ Auch 1624 waren die Spanier dort Herren. 1628/9 ließ der Kaiser durch den Grafen Tilly die Grafschaft Mark beschlagnahmen; vom Sommer 1629 bis Frühjahr 1630 lag kaiserliches Kriegsvolk zu Pferde und zu Fuß unter den Obristen Bömtinghausen und Preim in der Gegend von Hagen; die theure Verpflegung fiel der Landbevölkerung zur Last. Erst 1631 wurden die Kriegskontributionen aufgehoben. 1635 lagerte aber Bömtinghausen schon wieder in Schwelm, Obrist Stelhans in Wetter.⁸ Dem Kriegsgotte folgte das Gespenst der Pest. Sie hatte 1619 in Hagen

¹ v. St. und Schemann a. O.; Sauerland 41—45; Darpe 25 ff. Die Hattinger Pfarrchronik meldet, 1610 habe das lutherische „Religions-Exercitium zu Hagen mit großer Mühe durch Goswinum in der Kirche angehoben“.

² Außer den Besitzern der adeligen Häuser Altenhagen und Herbeck waren noch katholisch damals 18 Häuser in Hagen, 6 in Eckesey, 7 in Gley, 3 in Herbeck, 3 in Haspe, je 2 in Eppenhausen, Wehringhausen und Silpe, 1 in Deltien. Sauerland 58; Wofar 665 ff.

³ Sauerland 55 ff.

⁴ Sauerland 68.

⁵ Wegen ihrer absonderlichen Gestalt nannte das Volk sie die Kaffeemühle. — ⁶ Sauerland 68 f.

⁷ Meier 197, 199; D. 230.

⁸ Meier 197—208; D. 236, 239 f.

gewülhet und raffte neuerdings 1636 dort 600 Menschen hin; in einer großen Grube, die „Bauernkuhle“ genannt, wurden die Leichen auf dem Kirchhofe „auf- und bei einander gesetzt“. ¹ Bis 1644 beunruhigten weitere Streifzüge besonders der in Sippstadt lagernden Hefsen die Gegend von Hagen; Einlagerung von Truppen und Kriegsaufgaben setzten sich bis 1649 fort. Der clevische Erbfolgestreit, welcher 1651 wieder aufzuflammen drohte, wurde 1666 durch Vertrag endgültig geschlichtet.

Dem verödeten und verarmten Süderlande der Mark, worin man besondere Jagden gegen die Wölfe anstellen mußte, ² brachte die Theilnehmung des Großen Kurfürsten am Kriege Frankreichs gegen Holland erneute Kriegsbeschwerden. 1675 überfielen die Franzosen die Mark; 1674 klagten die Breckerfelder über die Verheerung der feindlichen Franzosen und die Truppmärmarsche, welche die Gegend in äußersten Ruin gebracht; ³ starke Kriegsaufgaben häuften sich wieder. 1679 hauseten die Franzosen wieder besonders übel im Lande, so daß die Kaufmanns und Krämer Gilde in Haffingen nicht einmal Rechnung halten konnte.

1699 und 1724 äscherten große Feuersbrünste zahlreiche Häuser in Hagen ein; ⁴ 78 Wohnhäuser sanken 1724 in Asche, dazu die Nebengebäude, Scheunen und Stallungen. ⁵ Seitdem aber naheten bessere Tage.

1722 zählte man einem amtlichen Berichte zu Folge ⁵ in Hagen an Häusern, drei Außengüter eingeschlossen, 151. Ungeessen im Orte waren 675 Personen. An Bauland waren 120 Morgen oder 240 Schöffelsaat vorhanden, der Grund aber war steinig und unfruchtbar, nur Weideland, zu dem keine Wege führten; es wurde daher theils gar nicht besäet, theils von zwei zu zwei Jahren beweidet, mußte alle drei bis vier Jahre gedüngt werden und brachte um so weniger noch, als von der anliegenden königlichen Wildbahn aus das Wild die Feldfrüchte größtentheils vernichtete. Besonders Weideland war neben dem Saatland nicht vorhanden. ⁵

Das Aufblühen Hagens, welches 1725 ⁶ den Durchgangspunkt bildete für den Verkehr zwischen Holland und Frankfurt a. M., zwischen Hessen, Niedersachsen, Hamburg und Lübeck einerseits und Köln und Elberfeld andererseits, auch zwischen Wesel und dem Sauerlande, knüpfte sich an das Erwachen der Industrie. Der Ackerbau konnte sich in dem engen Thale nicht ausdehnen, die Viehzucht nur gedeihen auf den Waldwiesen und Waldweiden; die Schätze des Bodens zu heben, mochte man daher schon früh versucht haben am nahen „Goldberg“ und „Silbersteepe“; die geringe Ausbeute aber lohnte die Mühe nicht. Für den weißen Maaßter mit roten Ädern, welcher sich auf den Springen fand, ⁷ mag sich dauernd kein Absatz gefunden haben. Anders wurde es erst, als Einwanderer bergischen Gewerbsleiß und niederländische Betriebsamkeit in die wasserreichen Thäler der Volme und Ennepe verpflanzten. Die in den umliegenden Waldungen und Bergen noch vorhandenen Eisenschlacken-Halden bekunden allerdings, daß man schon im Mittelalter an vielen Stellen unter Benutzung der dort gewonnenen Holzkohle Eisensteine durch ein Handgebläse zu Schlackenklumpen und diese durch Ausglühen und Schweißen zu Stabeisen umwandelte; seit dem 15. Jahrhundert nahm man dazu die

¹ Sauerland 54

² Meier 215.

³ Meier 216 ff.

⁴ v. St. 1221; D. 418. In zwei großen Felshöhlen bei Hagen, worin 1722 noch alte Kästen sich befanden, bargen vermutlich in den Kriegszeitern des 18. Jahrhunderts die Bewohner ihre Habe; Staatsarchiv Münster, Manuscripte VII, 6401.

⁵ Staatsarchiv Münster, Manuscripte VII, 6401.

⁶ Geographische Beschreibung von 1725. — 7 v. St. 1223 f.

Wasserkraft zu Hilfe.¹ 1661 zog dann der Große Kurfürst bergische Klingschmiede heran und gab ihnen einen Freibrief.² Eisenhämmer, Senfen- und Klingschmieden behielten bald das Thal der Emmepe und Volme.³ Den Eisenstein grub man im Volmehale oberhalb Eltpe, bei Breckerfeld, zur Straßen, Verde und Schwelm.⁴ Der Verkehr auf der Volmebrücke, welche 1714 auf der Straße nach Simburg aus Staatsmitteln erbaut wurde, blieb jedoch vorerst noch gering.⁵

(1718 (1. März) wurde in Hagen die königliche Accise eingeführt; damit verknüpfte sich alsbald die Erhebung des Dorfes Hagen zur Stadt.⁶ Aus den Accise-Einnahmen, zu welchen 1719 die Ortsbewohner rund 1846 Rthl. beitrugen,⁷ wurde nämlich dem gleichzeitig „angeordneten Magistrat ein gewisser Kompetenz Etat geschaffen, um die nöthige publique Ausgabe bestreiten zu können“; der König gab dazu aus der Accise-Kasse einen „Zuschub“. 1722 schon wird Hagen als Flecken bezeichnet.⁸ In einer etwas späteren Eingabe an den König sagt der neue Magistrat der Stadt Hagen: „Ew. Kgl. Majestät haben ohngefehr in anno 1718 das wegen seiner Fabriquen und Handlung in guter Nahrung gestandenes Dorf Hagen in numerum civitatum aufgenommen, indem selbe nicht nur die Accise sondern auch das rathhäusliche Wesen introducieren lassen“.⁹ Der Magistrat ließ zu wichtigeren Beratungen die Eingeseffenen durch den Gemeindevorsteher mittelst Läuten der Bauerglocke nach dem sogenannten Corps de garde am Kirchhofe berufen. Neue Kompetenz Etats wurden 1752 und 1745 vom Ortskommissar aufgestellt und vom Könige genehmigt; 1746 wurde dann ein neuer förmlicher Magistrat, für den die Gehälter bis dahin noch nicht hatten aufgebracht werden können, in Hagen vom Könige „etabliert“ und 1747 unter Aufstellung eines neuen Etats für 1747/48 eingesetzt. Zum (1747) wird auch zuerst des Rathhauses gedacht, während man vordem auf dem 1718 erbauten „Accise-komtoir“ getagt hatte. Die erste vorliegende Urkunde der neuen Stadtbehörde dafür vom 16. Jan. 1748,⁹ 1750 und 1751 unterzeichnen zwei Bürgermeister (consules). Das älteste Siegel der Stadt, welche 1755—59 auch Flecken, 1745 Städtlein genannt wird, hängt an einer Urkunde von 1750;¹⁰ es zeigt als Stadtwappen einen Baum¹¹ mit fünfzackiger Krone darüber und der Umschrift: Stadt Hagen. Die Einwohnerzahl betrug 1200 im Jahre 1746 (gegen 675 im Jahre 1719).

Es gereicht den Vorstehern der jungen Stadt zur Ehre, daß sie einsahen, nicht in der Waldwirtschaft, sondern in der Industrie beruhe des Ortes Zukunft. Sie hatten alsbald Gelegenheit, diese Auffassung mit aller Thätigkeit zu vertreten, indem die umliegenden Bauern sich der Ansiedlung neuer Anwohner „unterm Berge“ mit aller Macht widersetzten. Hagen hatte eine eigene Gemeinheit und Huden, welche nach einer alten plattdeutschen Urkunde liefen „von der Hagerheide bis nach dem Berg-

¹ v. Hymmen 79; Harfort 90.

² Harfort 89. Das kurfürstliche Privileg von 1664 siehe bei v. St. 1266 ff.

³ Harfort 90. 1722 wird berichtet, daß auf der Emmepe und dem Hasper Bache „die Senfen-fabrique, auf dem Silber Bache eine Klingschmiede angelegt war“; Staatsarchiv Münster, Manuskripte VII, 6401.

⁴ Harfort 90. Die Herstellung der steyrischen blauen Senfen brachte Elberts aus dem Bergischen (von Remscheid) nach Hagen; a. O.

⁵ Sauerland 30 f.

⁶ Diese Thatsache setzte man bislang später an, nämlich erst gegen Ende der Regierung Friedrich Wilhelms I.; so Sauerland 30.

⁷ Staatsarchiv Münster, Manuskripte VII, 6401.

⁸ Stadtarchiv Hagen 88h (108, 1 und 2), Acta in causa Magistrat zu Hagen contra Hagen Sunderloher Marken-Erben (II, fol. 105), wo auch die übrigen Nachrichten über die Stadtgründung sich finden.

⁹ Als erster Bürgermeister unterzeichnet erst 29. April 1748 H. W. Emminghaus.

¹⁰ a. O. fol. 240. — ¹¹ Siehe unten; vgl. Sauerland 27.

hofe, sodann von der Oyen längs der Hagenschen Länderei und Gärten auf beiden Seiten der Wohne herunter an einer Seite über Hermesloh und Klusenborn¹ und weiter herunter von der Bauerweide und dem Pothofe bis nach der Althäger Brücken, an der anderen Seite von der Mühlenflacht unterm Berge über die Vogelrute bis an Hopmanns Kämpchen, das Clef genannt². Außerdem war die Gemeinde Hagen im Hager Hohenwald, aus welchem die Eingeseßenen sich ihr Brandholz holten, im Sunderloß und in den Böler Marken nach ihrer Quote mitberechtigt.³ Den ersten Hausplatz hatte die Bauerschaft Hagen 1660 dem Herm. Dümper abgetreten, welcher eine Zeitlang im Dorfe Hagen gewohnt hatte. Nachdem alsdann 1685 der Landesherr den sämtlichen Erben des Hager Hohenwaldes, des Sunderloßs und der Böler Marken all seine Gerechtfame am Hohenwald³ für 900 Rtlr., von denen aber vorerst nur die Zinsen mit fünf Procent zu erlegen waren, verkauft hatte, veräußerten 1698 Holzrichter und Geschworene des Hager Hohen Waldes behufs kichterer Beschaffung jener Zinsen an Matthias Meiningshaus und Joh. Göbbels, Eingeseßene des Dorfes Vörde, welche zu ihrem Back- und Brauereibetrieb besonders viel Holz brauchten, für 400 Rtlr. zwei Markengerechtigkeiten im Hager Hohenwalde. Dagegen wurden die Eingeseßenen der Wald- und Vörder-Bauerschaft sowie auch andere Interessenten des Hager Hohenwaldes vorstellig und dann klagbar, während sie die von Meiningshaus und Göbbels in die Mark getriebenen Schweine nach Vörde zu hinausjagten. Kostspielige Erhebungen, Verständigungsversuche, Widerklagen, zogen sich über ein halbes Jahrhundert hin. Wir hören da, daß die klagenden Bauern bei vier im Grunde der Hessecke gelegenen Eisenhämmern theilhaftig waren und die Masse der zu deren Betriebe nötigen Holzkohlen aus der Mark holten, diese also für zwei Vörder Bäcker zu öffnen nicht geneigt waren. Als dann 1735 der Magistrat von Hagen auf den Springen bei Hagen ein Stück des Sunderloßs verkaufte behufs Beschaffung von Brandgeräthschaften und bis 1759 unterm Berge Hausstellen an Nichtbeerbe der Mark anwies und die besten Bäume der Mark weghauen ließ, beschwerten sich die Hagen-Sunderloßer Marken Erben gegen dieses Vorgehen der neuen Stadt.

Um 1750 hob und erweiterte sich die fast nur gute feine Tücher herstellende Tuchmanufaktur in Hagen so, daß sie „die Hauptnahrung der Stadt ausmache“. Den Neusiedlern wies der Magistrat Hausplätze auf Gemeindegrund an. Die Gelder, welche an Kapital oder Zinsen aus den vergebenen Hausplätzen einkamen, benutzte der Magistrat, wie er 1745 schreibt, zur Abzahlung der Schulden und Zinsen, zu Salarien, Reparaturen usw.⁴ Die Stadt verfolgte gerichtlich ihr ausschließliches Eigenthumsrecht auf den zu Hausplätzen vergebenen Grund und Boden. Die Stadt führte eine alte Feststellung über die Nachbarschaft des Dorfes Hagen ins Gefecht, welche 1555 im Bauerngerichte erfolgt war,⁵ und ließ 1748 eine Karte der Stadt und der unliegenden Feldmark aufnehmen.⁶

Der 1759 begonnene Prozeß wurde schließlich 1757 in erster, 1765 in zweiter Instanz von der Stadt gewonnen, nachdem er lange „die schönen Woll-, Eisen und übrigen Fabriken“ derselben,

¹ Beide waren Güter der Stadt. In der Hagener Feldmark lagen außerdem Icherlands Hof im Osten und die Bauernhöfe Hösing, Vorwerk, Piewitz und Klostermann; sie zahlten als Forenten zur städtischen Accisekasse.

² Staatsarchiv Münster, Manuscripte VII, 6401. Die Hagen Sunderloßer Mark dehnte sich südwestlich von Hagen aus.

³ Sie bestand in den jährlichen Einkünften der Waldschreiberei aus jenen Marken, nämlich dem 3. Pfennig von Gewalt und gemeinen Brüchten, und der Maßberechtigung für 32 Stück Vieh.

⁴ Man sieht man, warum erst 1746 ein förmlicher Magistrat in Hagen gebildet werden konnte.

⁵ Das Schriftstück ist abschriftlich im Stadtarchiv (108² fol. 174 ff.) erhalten. S. oben S. 87.

⁶ Die geschichtlich werthvolle damalige kartographische Aufnahme, welche uns das Bild der Stadt in deren Anfängen vorführt, liegt nebst einer etwa 20 Jahre späteren im Stadtbauamte noch vor.

von denen 1746 die Kammer und das Justizkollegium in Cleve spricht, zu stören gedroht hatte.² Die Sunderloher Marken-Erben legten dann neuerdings Berufung ein. Da ein Vergleich nicht gelang, wurde die Theilung der Marken angeregt, und 1770–80 wurden die Sunderloher und Hochwalder, weiter auch die Hülsberger Mark getheilt.¹

Der Siebenjährige Krieg mit seinen wechselnden Durchzügen, Einlagerungen und daran sich knüpfenden Kriegsanlagen und Beschwerden seitens der Franzosen und der Verbündeten Preußens, der Engländer, Hannoveraner, Hessen und Braunschweiger, machte sich auch in dem an der wichtigen Heeresstraße von Elberfeld über die Enneper Straße nach dem Hellwege gelegenen Hagen namentlich 1760 bis 62 sehr empfindlich geltend. 1760 befand sich zu Hagen die Feldbäckerei des französischen Heeres; 1761 lagerten zunächst in und um Hagen 8000 Franzosen; dann lag das 300 Mann zählende zügellose Fischersche Freikorps längere Zeit in Hagen. Im Februar 1762 erschienen dort die Franzosen wieder. Wiederholt wurden 1760/61 Beamte und angesehene Bürger aus Hagen von den Truppen, um deren Forderungen zu erzwingen, als Geiseln, oft zu längerer Haft, abgeführt.³

Im Frieden hob sich die Industrie bald wieder. Das preussische Werbesystem trieb allerdings vorerst noch manchen ins Vergische,⁴ so daß die Kleineisenfabrikation lahmte.⁴ Von Hückeswagen siedelten nach einem Brande viele Tucharbeiterfamilien nach Hagen über, indem Friedrich der Große ihnen Kantonfreiheit (d. h. Zahlung von Werbegeld statt Stellung von Soldaten) und andere Vortheile bot.

1765 zählte man in H. 1372 Einwohner, 1771 in 221 Häusern 1455 Menschen.⁵ Mit dem Bau der Rhein-Weser- und Holland Frankfurter Kunststraße wurde Hagen Knotenpunkt des Verkehrs dieser Weltstraßen.

Die Stadt, welcher 1755 bei Einführung der Landgerichte das Gericht von Wetter zugewiesen war,⁶ zählte 1797 1756 Einwohner, 1804 in 292 Häusern 2050 Eingesehene.⁷ 1799 wurde die neben der lutherischen Kirche stehende Kapelle sammt dem anstoßenden alten Schulhause abgebrochen, an deren Stelle ein größeres Schulgebäude errichtet und mit den Elementarschulen eine „Handlungsschule“ verbunden.

Die böse Zeit der französischen Herrschaft brachte alles neue Leben wieder ins Stocken. Napoleon legte der Grafschaft Mark bald nach dem Einmarsche der französisch holländischen Truppen eine Kriegskontribution von 2600000 franks auf.⁸ Die 1806 von dem Franzosenkaiser verfügte Sperrung alles Festlands-handels gegen England und dessen Kolonien unterband den Absatz der märkischen Fabriken.⁹ Wie in der ganzen Grafschaft Mark, dem nunmehrigen „Nubdepartement“ mit der Hauptstadt Dortmund, so wurde auch in dem sechs Kantone umfassenden Arrondissement (Kreise) Hagen, welchem sich die Arrondissements Dortmund und Hamm anschlossen, seit 1808 alljährlich eine Rekrutenaushebung für den kaiserlichen Machthaber vorgenommen, während bis dahin Werbefreiheit bestanden hatte. Die Landgemeinden Delftern, Eilpe, Eppenhausen und Wehringhausen wurden 1807 zum Verwaltungsbezirk des Maire von Hagen und zum Hagener Municipalrath gezogen.

Der schwere Druck der Fremdherrschaft führte 1813 im Kreise Hagen zu Unruhen und

¹ Stadtarchiv H. 108^a und 108^b. — ² Evangelisches Gemeindeblatt a. W. — ³ D. 387 f. — ⁴ v. St. 1220 f.

⁵ Beiträge zur Geschichte Dortmunds XI, 48. — ⁶ Harfort, Wetter 17.

⁷ D. 392, Sauerld. 31.

⁸ D. 442. — ⁹ Schemann 4 ff.

Ausschreitungen.¹ Wie athmete alles auf, als die Siegesnachricht der Leipziger Völkerschlacht und bald auch hinter den zum Rheine fliehenden Franzosen und den sie verfolgenden Kosaken 1813 preußische Hufaren anlangten!² Alles, was Waffen tragen konnte, eilte alsbald zu den Fahnen; in Hagen allein traten in vier Wochen 594 ein. Die Landwehr und die freiwilligen Jäger der Mark rückten noch 1813 ins Feld und kehrten nach dem Pariser Frieden wieder heim, um, nachdem Napoleon von Elba her gelandet, 1815 bei Eigny und Waterloo mitzukämpfen und nach den Gefechten vor Paris in die Hauptstadt Frankreichs miteinzuziehen. 1814 wurde die aus Paris zurückgebrachte Siezesgöttin vom Brandenburger Thore in Berlin im Jubel durch Hagen geleitet.

Hagen wurde als Kreisstadt nun der 1815 neu gebildeten Provinz Westfalen zugetheilt, wo die preußischen Gesetze in Kraft traten.

Nach den Befreiungskriegen hoben sich bald Gewerbesleiß und Wohlstand wieder.³ Es folgte die Gründung von Puddling- und Stahlwerken sowie von Kleineisen- und Stahlwaarenfabriken. Neben der älteren Oberstadt erwuchs eine ganz neue Unterstadt.

Hagen, welches 1816 2555 (1900 evangelische, 618 katholische, 57 jüdische) Einwohner hatte, zählte 1849 5226, 1871 15 445 Bewohner. 1856 erfolgte die Einführung der revidirten Städteordnung, 1851 wurde die Gemeindeordnung eingeführt.

Die Volksschulen der christlichen Bekenntnisse wurden 1817 vereinigt.

An die Stelle der „Handlungsschule“ trat nach den Freiheitskriegen 1824 eine Provinzial-Gewerbeschule (höhere Bürger- und gewerbliche Fachschule); daneben bestand eine Rektoratschule; statt letzterer gründete die Stadt 1857 eine höhere Bürger- oder Realschule, welche 1877—85 mit Gymnasialklassen verbunden wurde und nun als städtisches Realgymnasium und Gymnasium besteht.⁴ Die Gewerbeschule wurde 1880 in eine sechsklassige höhere Bürgerschule mit zwei Fachklassen umgewandelt, 1897 in eine Oberreal und Maschinenbauschule getheilt.

Das Anwachsen der Bevölkerung führte dahin, daß Haspe (Emmepferstraße) mit Westerbauer 1855 von der evangelischen, 1865 auch von der katholischen Gemeinde h. abgepfarrt wurde, für Silpe-Delstern 1895 eigener katholischer Gottesdienst eingerichtet wurde, 1895 Altenhagen, 1900 Wehringhausen selbständige katholische, 1901 Vorhalle und Eppenhausen selbständige evangelische Pfarrgemeinden wurden, ferner in Hagen seit 1875 drei neue evangelische und eine katholische Kirche aufgeführt, sodann in den Stadttheilen Wehringhausen, Silpe und Altenhagen je eine weitere katholische, außerdem schon früher eine altkatholische Kirche erbaut wurden.

Nachdem 1876 die Vororte Silpe (2954 Einwohner) und Wehringhausen (5508 Einwohner) in den Stadtverband aufgenommen waren, betrug die Zahl der Einwohner von Hagen 1880 26 295; sie stieg bis 1895 auf 41 855 (29 088 evangelische, 12 095 katholische, 461 jüdische). Als 1901 weiterhin Altenhagen, Ekefey, Delstern und Eppenhausen der Stadt einverleibt waren, hob sich bis 1905 die Zahl der Wohnstätten auf 3780, der Haushalte auf 15 690, der Einwohner auf 77 567.

Die herrschende Unklarheit über das Wappen der Stadt schwand erst 1896/97. Die Stadt führte im 19. Jahrhundert eine weiße Doppellilie (gleich der der Bourbonen) in blauem Felde, darunter

¹ Schemann 8 ff. Wie anderswo, so wurden 1812 auch in Hagen die Friedhöfe von den Kirchhöfen wegverlegt, und zwar nach dem neuen, auf dem Buschei angekauften Friedhöfe für die drei christlichen Gemeinden.

² Eßellen 74 f.; Evangelisches Gemeindeblatt a. O.

³ Bürgermeister Dahlenkamp wollte 1822 auf Veranlassung der Regierung eine Chronik der Stadt schreiben; Stadtarchiv Hagen. — ⁴ v. Hymmen 205 ff.

grüne Blätter, im Wappen. Man glaubte, dies Wappen sei das der Herren von Hagen, der ältesten Besitzer des 1844 zu Hagen in verfallenem Zustande noch bestehenden Hofes Hagen oder der Klippe. Das herangezogene Wappen „Eidemans von Hagenen“ auf einer Urkunde des Jahres 1574¹ zeigte aber neben einem großen Winkelhaken drei kleine Vocksköpfe. Offenbar war das 1747 als Stadtsiegel übernommene alte Siegel der Freiheit Hagen in seinem undeutlichen Gepräge als Doppellilie gedeutet, wie sich aus einem Schreiben des Bürgermeisters Elbers vom Jahre 1840 ergibt. An dem deutlichen Siegel einer Urkunde des Stadtarchivs zu Soest vom Jahre 1459 erlah man erst 1896, daß das Wappen einen Baum oben mit drei Nesten und unten mit drei Hauptwurzeln darstellt.² 1896, wurde dann dieses Wappen an die Stelle des irrthümlichen früheren gesetzt und seitdem führt die Stadt eine westfälische Eiche in Goldfarbe auf kobaltblauem Grunde mit Mauerkrone in Sandsteinfarbe als Wappen.³



Delstern.

Delstern liegt an der Volme und an der Straße Hagen-Dahl. Der ursprüngliche Name ist Delsterhusen. Im 12. Jahrhundert war dort eine Hufe zu „Waterhufte“⁴ dem Kloster Werden abgabepflichtig; sie lieferte Gerste und Geld.⁵ 1296 übertrug der Ritter Dietrich von Volmarstein den Gebrüthern Fridag, seinen Burgmannen, eine Hufe in Delsterhusen und die Fischerei in der Volme („Voleminne“) „von der jetzt öffentlichen Straße abwärts samt dem Holze und den Bäumen unterhalb derselben nun gemeinen Straße“.⁶

1486 verzeichnet das „Schatbock in Mark“ die Eingeseßenen der „Delsterhusen burfchof“ mit dem Steuerfasse, zu dem sie für die Landesfchätzung veranlagt waren.

In Delstern erblühte eine rührige Industrie, welche in den dortigen Hammerwerken bis heute sich fortsetzt.

Delstern hatte auf 655 ha Grundfläche 1858 524, 1895 1751 (1415 evangelische, 558 katholische), 1900 2085 Bewohner, welche zum Kirchspiel Hagen gehörten.

¹ im Archiv zu Hamm; v. St. IV, 1257 und II Tafel 19.

² Es könnte ja fraglich erscheinen, ob jene Soester Urkunde wirklich der jetzigen Stadt Hagen an der Volme entstammt und nicht vielmehr der Freiheit Hagen bei Balve oder der Freiheit Hagen bei Allendorf unweit Arnsberg. Nun führt aber Hagen im Jahre 1700 einen halbirtten Rundschild als Wappen, dessen rechte Hälfte den halben Arnsberger Adler, dessen linke Hälfte das Kölner Kreuz zeigt; Hagen bei Arnsberg hatte 1700 ein Wappen mit der Umschrift „die Freiheit Hagen, Sigill“, welches links einen Bischofsstab, rechts eine Blume mit Stengel (oder Stern mit Eichenzweigen?) zeigt, darüber dreimal drei Kugeln, hündentend auf den dortigen Kirchenpatron, den Bischof Nikolaus. Diesen kennzeichnen drei Brode (Kugeln) gegenüber dem hl. Einsiedler Nikolaus von Tolentino, dessen Zeichen ein Stern ist; vgl. Weßely, Monographie, 314. Die beiden gemalten Siegel von 1700 sind in der Bibliothek der Kgl. Regierung zu Arnsberg.

³ Aften betr. Stadtwappen im Stadtarchiv H.

⁴ jetzt Wasserhövel, Böße.

⁵ Köhschke 288.

⁶ Westfälisches Urkundenbuch VII, Nr. 2564.

Eliesen.

Die frühere Ekefeyer Bauerschaft am Zusammenflusse der Empep und Volme lag an der Landstraße Hagen Herdecke; hier führte die Geitebrücke über die Volme. In dem zu Ekefey gehörigen Altenhagen, welches näher nach Hagen an der Volme liegt, führte eine zweite Brücke auf die Empeper Straße.¹

Im Altenhagen lag an der genannten Landstraße der Ritteritz Altenhagen; diesen nebst dem Gute Werdringen besaß um 1400 Henr. Düdinc (Duyinc). Die Familie saß auf Altenhagen und ihr letzter kinderloser Sproß Jobst, Herr zu Altenhagen, wurde 1657 zu Hagen bestattet. Mit dessen Schwester Margret kam das Gut an deren Gemahl Werner von Palant zu Gladbach; die Tochter beider brachte Altenhagen ihrem Manne Melchior von Cortenbach zu, dessen Nachkommen das schließlich ziemlich verfallene Schloß bis zu Ende des 18. Jahrhunderts besaßen. Alsdann kam es an die von Schaesberg, welche es 1852 an einen Bürgerlichen veräußerten.²

1296 gab Ritter Dietrich von Volmarstein den Brüdern Fridag den Unterhof (curia inferior) zu Altenhagen, die Vogteibure und eine Hufe in „Ekefey“ zu erblichem Burglehen.³

Ekefey hatte auf 502 ha Bodenfläche 1858 1121, 1895 8618 (4862 evangelische, 5711 katholische, 11 jüdische, 54 andersgläubige), 1900 12526 Bewohner. Die Evangelischen gehören zum Kirchspiel Hagen, die Katholiken zu Altenhagen. Zu den Wohnplätzen gehörten außer dem Dorfe Ekefey die Ortschaften Altenhagen und Bölerheide.



Elpe.

Der Haupthof (curtis) „Elpe“ oder „Elpe“ mit seinen Unterhöfen und Kotten, wahrscheinlich ursprünglich ein Reichshof, befand sich, wie Hof Hattlingen, schon 1019 im Besitze der Abtei Deutz;⁴ Vogt des Hofes war 1245 der Ritter Albert von „Hurde“ (Hörde), Dienstmann (castellanus) des Grafen Dietrich von Izenberg. Abt und Kapitel von Deutz versprachen damals auf Witten der Hofhörigen (familia), keinen Auswärtigen, sondern einen aus den Hofhörigen fürder als Schultheißen des Hofes einzusetzen.⁵ Zum Haupthofe Elpe gehörte u. a. ein Hof „to Kotten“ Kirchspiel Breckerfeld.⁶

Elpe hatte, wie 1747 festgestellt wurde, sowohl seine gemeine als auch seine besondere und eigene Hude und Trift. Die Elper trieben ihr Vieh wohl die Elper Becke hinauf, durften aber nicht

¹ v. St. I, 4, 1262.

² v. St. I, 4, 1255—56; Sauerld. 56.

³ Weiffälisches Urkundenbuch VII, Nr. 2367.

⁴ Lacomblet Urkundenbuch I, Nr. 155 und 357. Das Weistum des Hofes Elpe s. bei v. St. 22, 1264 ff.

⁵ Weiffälisches Urkundenbuch VII, Nr. 547, 574.

⁶ Meier 76.

auf die Hagensche Viehhunde kommen.¹ Holzrichter des Hagener Waldes und Sunderlohs war 1747 der Schulze zu Eilpe.

Der Große Kurfürst ersah, daß vornehmlich Förderung der Industrie die durch den langen Krieg äußerst heruntergekommene Mark wieder heben werde; er zog daher u. a. mehrere Messer- und Klingenschmiede aus dem Bergischen nach Eilpe.² Dieser Verpflanzung Solinger Klingenschmiede (1661)³ „verdankte Eilpe eine Zeitlang wegen seiner vortrefflichen Klingen europäischen Ruf. König Friedrich Wilhelm I. ließ 1752 zwei Meister von Eilpe mit 10 Arbeitern nach Rußland schicken, um dafür russische Soldaten für seine Riesengarde zu erhalten. Der König siedelte sie später in Spandau an, wo sie ihm die noch heute bestehende Waffenfabrik anlegten“.⁴

1754 bildeten die Messerschmiede zu Eilpe samt denen zu Wetter eine eigene Zunft.

Die Eilper Messerschmiederei, welche die Feinschleiferei, den Hebel der bergischen Klingendindustrie, einzuführen sich nicht entschließen konnte und sich auf Herstellung von Messern beschränkte, kam in der Folge gegen Solingen ins Hintertreffen.⁵ Um 1800 lieferte sie besonders Zuckerrohrmesser (Sackhauer) nach Westindien, wurde daher 1806 durch die von Napoleon gegen England verhängte Kontinentalsperre bitter betroffen.⁶

1787/8 stellte man in Eilpe gebleichtes Garn her.⁷

Der Schulzenhof Eilpe wurde 1820 an den damaligen Besitzer verkauft.

In Eilpe ergab die Zählung 1858 1810, 1876 2954 Bewohner, die sich auf 2975 Morgen Grundfläche verteilten.



Eppenhäusen.

1544 lebte Goswin von Eppenhäusen, der ein eigenes Siegel führte.⁸

Um 1400 hatte der Graf von der Mark Rechte in der „Eppenhufer markte“.⁹

1486 werden im „Schatboick in Mark“ die Eingefessenen der „Eppenhufer burshof“ samt dem Steuerfusse verzeichnet, zu welchem die einzelnen für die Landeschatzung jenes Jahres veranlagt waren.

Man zählte in Eppenhäusen auf 405 ha Bodenfläche 1858 792, 1895 1270 (1084 evange-

¹ Stadtdiary Hagen 88 II.

² Meister 189. Neben Säbel und Degenklingen wurden in E. damals allerhand Sorten Einlagemeßer und Wageballen, Sirkel und Klavierhämmer sowie Schraubenschneider hergestellt; a. W. 203.

³ Die Kurfürstenstraße in Eilpe bewahrt das Andenken daran. Vgl. D. 285.

⁴ Evangelisches Gemeindeblatt für Hagen und Umgegend, Festnummer vom 5. 10. 1902. Die Namen Moriau, Buß, Schaberg, Ohlinger, Baummeister und Wöntgen erhalten in Hagen noch heute die Erinnerung an die bergischen Siedler in Eilpe.

⁵ Meister 189.

⁶ Schemann, Beiträge, 3.

⁷ Beiträge zur Geschichte Dortmunds XI, 93. B. Lütke aus E. wurde 1854 als Lehrer nach Bochum berufen; D. 544.

⁸ v. St. I, 4, 1256.

⁹ Beiträge zur Geschichte Dortmunds XI, 169.

liche, 180 katholische), 1900 1545 Bewohner; von Wohnplätzen wurden besonders genannt außer Dorf Eppenhausen die Ortschaften Eppenhauser Heide und Donnerkühle, neben Ernst das Gehöfte Emsterhard, ferner Gut Bredelle und die Kotten Eckert und Hardt.

1901 erhielt Eppenhausen, nun selbständige evangelische Pfarrei, eine neue evangelische Kirche.



Wehringhausen.

Im 11. Jahrhundert bezog das Pförtneramt des Klosters Werden aus Werdinghusen (Wehringhausen) eine Abgabe; im 12. Jahrhundert war die Hufe desselben Klosters zu „Wirdinhusen“ dem Fronhofs Schöpfelberg zugeteilt; um 1275 erhielt aus „Werdinhusen bei Volmirsteine“ Kloster Werden 4 Schillinge.¹ 1356 war Dietrich von Wehringhausen Freigraf der Herrschaft Volmirstein, 1395—1408 Göbel, 1451—58 Heinrich „to Werdinhusen“ oder von Wirdinhus.² Sie führten im Wappen zwei schmale Querbalken.³

1747 hatten Wehringhausen und Eilpe sowohl ihre gemeine, gesamte als auch ihre besondere eigene Hufe und Trift. Die Wehringhäuser trieben ihr Vieh wohl nach dem Goldberg, ins Sunderloh und in den Hühewald, durften aber nicht auf die Hagensche Viehhufe kommen.⁴

1858/59 hatte Wehringhausen auf 1665 Morgen Grundfläche 1788 Bewohner; 1864 zählte man deren 2234, 1871 3989.

¹ Köhliche 150, 289, 355.

² Köhliche 440; Buschmann 42 f.

³ v. St. III, 18, Tafel 67; v. Spießen, unter Werdinghausen.

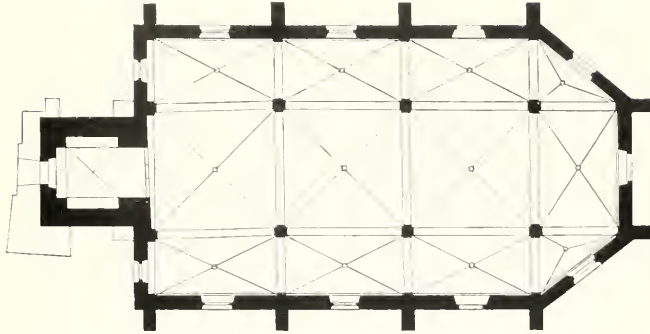
⁴ Stadtarchiv Hagen 88 b.



Denkmäler-Verzeichnis der Stadt Hagen.

1. Hagen, alter Stadtbezirk.

a) Kirche,¹ evangelisch, Renaissance (Barock), 18. Jahrhundert,



1 : 100

dreischiffige, dreijochige Hallenkirche mit $3/8$ Schluß. Westthurm mit älterem Kern. Strebe-
pfeiler am Schiff. Verstärkungen am Thurm.

Kreuzgewölbe mit Graten und Schlußsteinen, zwischen rundbogigen Gurten und Wand-
blenden auf quadratischen Pfeilern mit Vorlagen und Wandpfeilern.

Fenster und Schallböcher rundbogig. Portale der Nord- und Südseite, je zwei, gerade
geschloffen, mit Giebelverdachungen. Eingang der Westseite rundbogig. (Abbildungen
Tafel 1 und 2.)

Taufstein,² gotisch, von Stein, rund, zehnteilig, mit Figuren in spitzbogigen Arkaden, in den Swickeln
Köpfe. 0,83 m hoch, 0,99 m Durchmesser. (Abbildung Tafel 3.)

Orgel, Renaissance (Kokoko), 18. Jahrhundert, reich geschnitzt. (Abbildung Tafel 2.)

4 Glocken mit Inschriften:

1. sankt martinus heischen ich zum dienste gottes roffen ich de dotten beclagen ich anno
domini 1590 . johannes wippermann pastor jorgen op dem dick jorgen moller beide
kirchmeister jorgen beckert kuster heinrich von kollen gauss mich. Durchmesser 0,92 m.
2. bis 4. neu.

b) Privatbesitz:

Haus, Marktstraße 9, Renaissance (Barock), 18. Jahrhundert, massiv. Geschweifeter Giebel. Jahres-
zahl 1725 in Mauerankern. (Abbildung Tafel 4.)

Haus, Lindenstraße 31, Renaissance (Barock), 18. Jahrhundert, Fachwerk. Thür geschnitzt mit Be-
krönung. (Abbildung Tafel 4.)

¹ 1902 umgebaut.

² Jetzt im Sauerländischen Museum zu Altena.

Hänfengruppe, Iserlohnerstraße 1, 2 und 4, Wasserstraße 9a, Renaissance, 18. Jahrhundert (1 mit Jahreszahl 1754), Fachwerk. (Abbildung Tafel 5.)

Im Volkwang-Museum (Besitzer: Ottbaus):

Schrank,¹ Renaissance, von 1609; horizontal zweitheilig mit Türen. Seitenfüllungen mit Glachschnitzerei. 1,86 m hoch, 1,11 m breit, 0,49 m tief. (Abbildung Tafel 6.)

Anrichte,² unterer Teil, Renaissance, von 1756; dreitheilig mit Türen. Glachschnitzerei; eine Füllung eingelegt. 1,36 m hoch, 1,76 m breit, 0,45 m tief. (Abbildung Tafel 5.)

Glasschrank, Renaissance (Barock), 18. Jahrhundert, vierfüßig, untere Füllungen geschnitzt, obere mit geschweifeter Sprossenteilung. Abschlußgesims geschnitzt und geschweift. 2,30 m hoch, 1,50 m breit, 0,41 m tief. (Abbildung Tafel 6.)

Lehn-Stuhl, Renaissance, von 1787, mit reichgedrehtem Stabwerk. 0,97 m hoch. (Abbildung nachstehend.)



¹ Angeblich aus Soest.

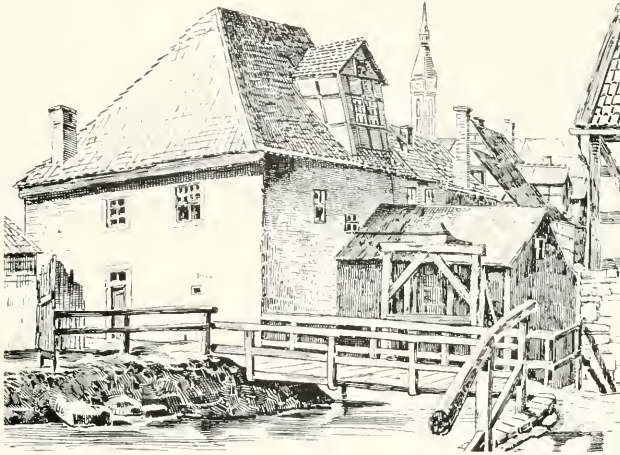
² Angeblich aus dem Vergötichen. Oberer Teil fehlt.

2. Außenbezirk Eilpe.

Privatbesitz:

Haus (Besitzer: Forstert), Renaissance (Barock), 18. Jahrhundert, massiv. Fenster mit geschweiftem Schluß; Hausthür geschnitz. (Abbildung Tafel 5.)

Haus, Eilperstraße 58, Renaissance (Barock), 18. Jahrhundert. Fachwerk, verschiefert. Hausthür geschnitz. (Abbildung Tafel 5.)



Mühle, abgebrochen, Mühlenstraße. Nach einer Radierung von Reißerscheid in: Alte Banten der Stadt Hagen i. W. und ihrer näheren Umgebung von Karl Ernst Mühsans, Hagen 1904.



Hagen.

Zam- und Kuppelbildmaler von Weßfalen.

Kreis Hagen Stadt



Bildes von A. Straußmann 2. 6. Minden.

1.



Aufnahmen von Brabe, Hagen.

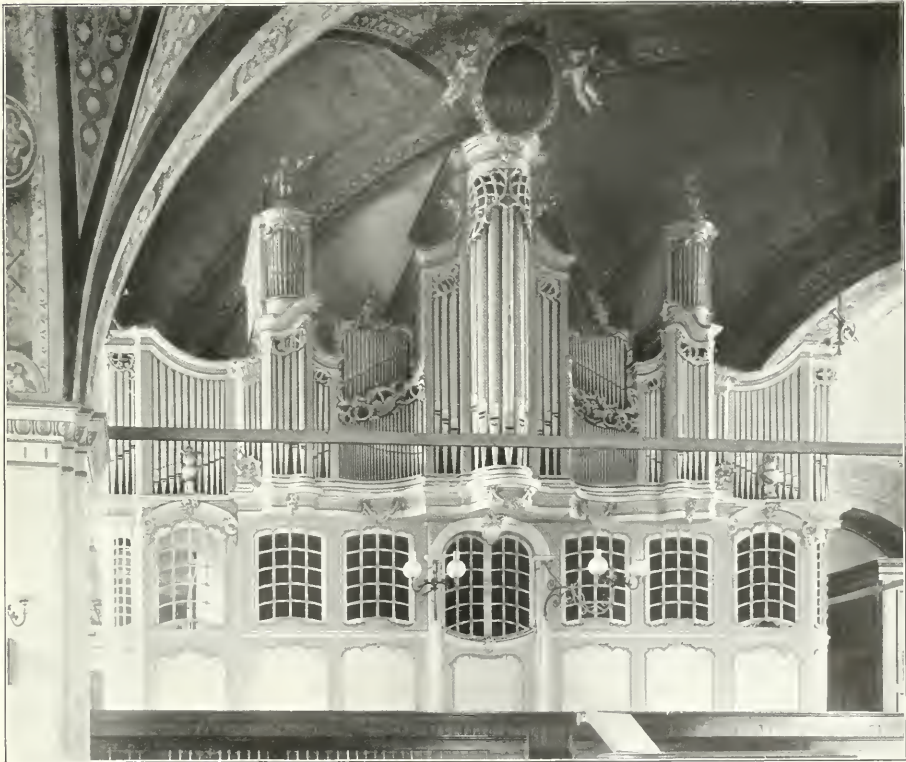
2.

Evangelische Kirche:

1. Nordwestansicht; 2. Südwestansicht



1.



Einiges von J. Bruffmann N. G., München.

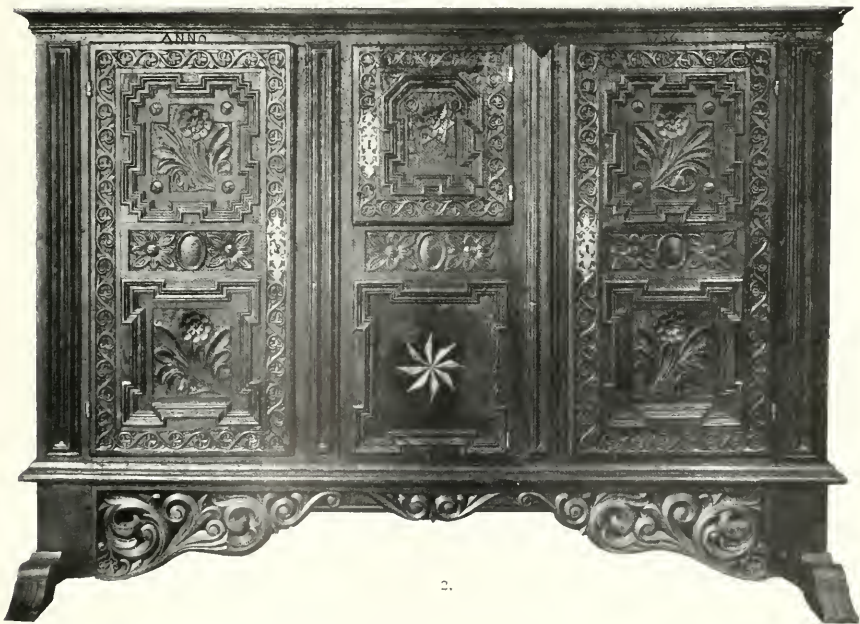
2.

Aufnahmen von 1909.

Evangelische Kirche:
1. Innenaussicht nach Westen; 2. Orgel.



1.



2.

Clichés von F. Bruchmann u. G., München.

Aufnahmen von 1909.

1. Evangelische Kirche, Taufstein. 2. Folkwang Museum, Mönche.



1.



Stichs von J. Neumann N. & Münden.

2.

Aufnahmen von 1909

Häuser:

1. Lindenstraße 31; 2. Marktstraße 9.



1.



2.



Stichs von J. Bruchmann A.G., München.

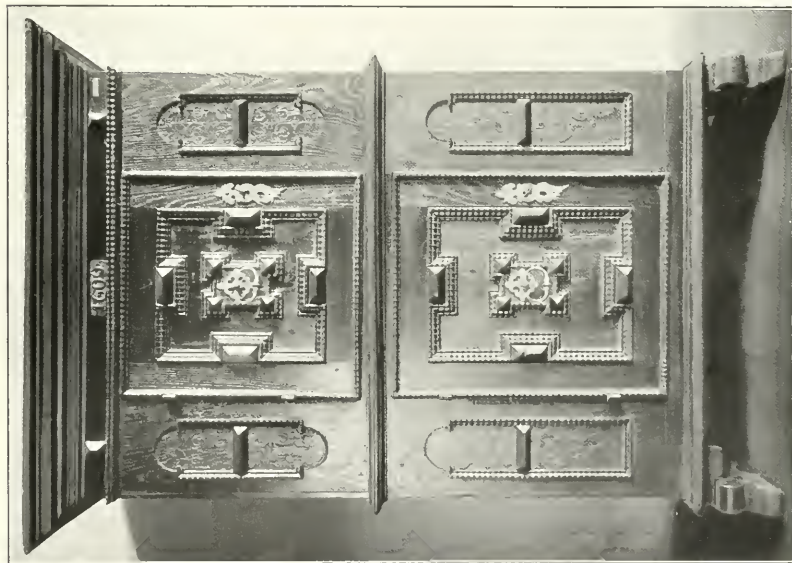
3.

Aufnahmen von 1909.

Häuser: 1. Eilpe, Haus Jorlert; 2. Silberstraße 38; 3. Verlobnerstraße 1, 2, 4 und Wasserstraße 99.

Hagen.

Sau- und Kampdenmäler von Weiskalen.



Bildes von A. Braumann N. G., Händlen

1.

Kreis Hagen Stadt.



Abbildungen von 1909.

2.

Solfwang-Museum:
1. und 2. Schwänke

Inhalts-Verzeichniß.

Titel	Seite	Tafel
Vorwort	I, II	
Preisverzeichniß	III	
Karte der Provinz Westfalen (Stand der Inventationsarbeiten)		I
Historische Karte von Westfalen		II
Karte des Kreises Hagen-Stadt		III
Geschichtliche Einleitungen:		
Alter Stadtbezirk Hagen	1—17	
Außenbezirk Delftern	17	
" Eckesey	18	
" Eilpe	18, 19	
" Eppenhansen	19, 20	
" Wehringhausen	20	
Denkmälerverzeichnisse:		
Alter Stadtbezirk Hagen	21, 22	1—6
Außenbezirk Eilpe	23	

Alphabetisches Ortsregister

der geschichtlichen Einleitungen und der Denkmäler-Verzeichnisse.

	Seite	Tafel
Delftern	17	
Eckesey	18	
Eilpe	18, 19, 23	
Eppenhansen	19, 20	
Hagen	1—17, 21, 22	1—6
Wehringhausen	20	

Alphabetisches Sachregister der Denkmale-Verzeichnisse.

Bezeichnung	Ort, Eigen- thümer etc.	Seite	Tafel	Bezeichnung	Ort, Eigen- thümer etc.	Seite	Tafel
Ansichten Stadtpläne	Hagen	14		Orgel	Evang. Kirche	21	2
Gebäude	Silpe Außenbezirk	23	5	Schränke in Holz und Metall	Folkwang Museum	22	6
Rathhaus	Silperstraße 38	23	5	Füllungen			
Wohnhaus	Merlohnertstraße 1,			Truhen			
Speicher	2 und 4	22	5	Gehäuse			
Giebel	Lindenstraße 31	21	4	Standuhr			
Hallen	Marktstraße 9	21	4	Kästen			
	Mühlenstraße	23		Schümmen			
	Wasserstraße 9a	22	5	Griffe			
				Holzantependien			
				Wandgetäfel			
Glocken	Evang. Kirche	21		Taufsteine	Evang. Kirche	21	3
Kirchen Kapellen	Evang. Kirche	21	1, 2	Wappen	Stadt Hagen	1	
Möbel	Folkwang Museum	22					
Tische							
Stühle							
Spiegel							
Rahmen							
Wiegen							
Spinnräder							



N
6882
W4B3
Bd. 32

Bau- und Kunstdenkmäler
von Westfalen

CARD (please type)		NO. OF COPIES
denkmäler von Westfalen.		
Stadt. Bearb. v. A. Ludorff.		
N 6882		
W4B3		
Bd. 32		
NO.	1910	
PRICE		
. 241, # 359	DM 20,-	
LOCATION		
BY	BSR/ASK	COUNTRY SIGNED BY

